

# Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Remeler Straße 30.  
 Fernsprecher: Adolphstr. 1000, 1076 und 1202. — Die Zeitung erscheint  
 jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehmé, Berlin O 34, Remeler Straße 30  
 (Postfachkonto Berlin Nr. 5388), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, viertel-  
 jährlich 6 Mark. Der Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgiszelle beträgt 2 Mark

Nummer 4 Berlin, den 23. Januar 1931 48. Jahrgang

## Die gewerkschaftliche Organisationsmacht in Deutschland Einige Feststellungen

Nach Karl Marx sind die Gewerkschaften, „ohne daß sie sich dessen bewußt sind, zu Brennpunkten der Organisation der Arbeiterklasse geworden, wie die mittelalterlichen Municipalitäten und Gemeinden es für die Bourgeoisie geworden waren“. Wir glauben, daß diese Worte von Karl Marx zu keiner Zeit mehr zuträfen als in der gegenwärtigen, wo die politischen Parteien mehr oder weniger zerfallen oder in der Umbildung begriffen sind. Deshalb trifft auch eine weitere Ansicht von Karl Marx vollinhaltlich zu: „Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, ohne Ausnahme, begeistern die Massen der Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend; die Gewerkschaften hingegen fesseln die Arbeitermassen auf die Dauer, nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen.“ — Von diesem Standpunkt ausgehend wollen wir einmal diese gewaltige Massenbewegung und ihre Ausdehnung in Deutschland an Hand des kürzlich erschienenen Jahrbuches der Berufsverbände betrachten. In diesem Jahrbuch, wo die Hunderte von Organisationen der Unternehmer, Arbeiter, Beamten, freien Berufe verzeichnet sind, spiegelt sich das organisierte Ringen um Macht und Einfluß wider. Hat man aber bei den Unternehmern nur das Ziel rücksichtsloser Interessenvertretung zu beobachten, so ist bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten das Gegenteil der Fall. Die breite Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger bildet für viele Organisationswütige die Eselsbrücke, auf der sie sich herumtummeln zu können glauben. Hier besteht ein Durcheinander von religiösen, politischen und wirtschaftsfriedlichen Richtungen.

Anfang 1929 waren in Deutschland rund 17 Millionen Arbeiter und Angestellte gegen Arbeitslosigkeit versichert. Die Gesamtzahl der in sogenannten Arbeitnehmerverbänden organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten betrug zu der gleichen Zeit rund 9 Millionen. Es entfallen zwei Drittel auf die Arbeiter und der Rest auf Angestellte und Beamte. Gegenüber der gegen Arbeitslosigkeit Versicherten bedeuten die 7,48 Millionen organisierte Arbeiter und Angestellten 44 Proz. Wenn wir von den übrigen 56 Proz. abziehen, die für eine gewerkschaftliche Organisation nicht in Frage kommen, verbleiben immerhin 35 bis 40 Proz. Hand- und Kopfarbeiter, die keiner gewerkschaftlichen Organisation angehören. Hieraus ist zu ersehen, wie außerordentlich groß das Organisationsfeld der Gewerkschaften noch ist. Ein Rundgang durch den Bau der Gesamtbewegung bestätigt, daß die weitaus größte Zahl der Arbeiter den freien Gewerkschaften angehören. Dies stellt auch das Jahrbuch mit folgendem Satz fest: „Unter den Organisationsgruppen stehen die freigewerkschaftlichen Arbeiterverbände weit aus voran.“ Umfang und Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationsrichtungen geht aus nebenstehender Zusammenstellung hervor. Diese Zusammenstellung zeigt, daß die im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund

## Die Welt wird neu verteilt!

### Verschiebung der imperialistischen Schwerpunkte

Wenn die kapitalistische Wirtschaftskrise einen Sinn hat, dann den, die Verhältnisse in Produktion und Absatz neu zu regeln und neu zu ordnen. Der gesunde Menschenverstand kann allerdings in dieser Vereinigung nur einen Versuch erblicken, auf den Trümmern der kapitalistischen Krise neu aufzubauen, bis, ja bis kapitalistische Anarchie abermals Krise und Trümmer schafft.

Die Umlagerung, die noch in jeder Krise festzustellen war, scheint diesmal durch eine Reihe von besonderen Faktoren verschärft zu werden. Bis dahin zählt das Aufkommen neuer Industrien in Uebersee, weiter die Erweiterung der Rohstoffbasis, die in den Rohstoffproduktionen durchweg zu schweren Erschütterungen geführt hat, und zwar Hand in Hand mit einer beispiellosen Verbilligung der menschlichen Arbeitskraft im Rahmen einer großartigen Rationalisierung. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch Rußland in letzter Zeit als Exporteur, besonders als Rohstoffexporteur zu betrachten. Es ist ganz gleichgültig, ob das Nachkriegsrußland zum Beispiel echte Getreideausfuhrüberschüsse hat. Diese hätte das alte zaristische Rußland auch nicht, und trotzdem war es für die europäischen Getreidezuschußgebiete einer der wichtigsten Lieferanten. Ob echte Ueberchüsse oder nicht, Rußland wird in den nächsten Jahren einer der wichtigsten Exporteure werden, der entschlossen ist, die Mittel der imperialistischen Politik, also das Dumping wie beim Getreide und die Kontingentierung wie beim Flach, im Interesse seiner Expansionen

zusammengeschlossenen freien Gewerkschaften rund 82 Proz. aller organisierten Arbeiter in sich vereinigt. Sie bilden den Kernpunkt

Organisiert waren Anfang 1929	Männl. Arbeiter	Weibl. Arbeiter	Zusammen	von 1000 waren m. u.
freigewerkschaftlich	4 127 281	739 645	4 866 926	85
christlich-national	639 713	124 129	763 842	16
freibüchlich-national	190 908	13 239	204 147	5
sonstige Richtungen	68 106	3 750	71 856	7
wirtschaftsfriedlich	16 124	26 678	42 802	62
Zusammen	5 042 124	907 441	5 949 565	85

der Arbeiterbewegung überhaupt. Alles, was da herumtreucht und -fleucht, lebt nur von der Demagogie sowie von den Brosamen, die von dem Tisch der freien Gewerkschaften fallen. Anfang 1930 waren die freien Gewerkschaften auf einen Mitgliederbestand von 4 948 276 angewachsen. Die freie Gewerkschaftsbewegung war in den organisatorischen Hochkonjunkturjahren noch wesentlich stärker. 1921 waren im Organisationsrahmen des ADGB 8 032 000 Arbeiter und Arbeiterinnen vereinigt. Nach der Währungsstabilisierung trennte sich die Spreu von dem Weizen, und übrig blieben nur die charakteristischsten Elemente innerhalb der Arbeiterschaft. Die weiblichen Mitglieder machten bei den freien Gewerkschaften 15 Proz. der Mitglieder aus. Von den 902 000 insgesamt organisierten Arbeiterinnen befanden sich 740 000 oder 82 Proz. bei den freien Gewerkschaften. Mit einer Jahreseinnahme von 251 Millionen im Jahre 1929 war dieser gewaltige Organisationsblock auch finanziell zu einer nicht geringen Macht angewachsen. Daß auch die übrigen Einrichtungen der freien Gewerkschaften, durch eine jahrelange Aufbauarbeit geschaffen, auf der Höhe standen, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

zu gebrauchen. Dafür sorgt ja schon die Devisennot Rußlands, die teilweise zum Export auf jeden Fall zwingt.

### Europäisch-amerikanische Rivalität

Die Kampfstellung zwischen Nordamerika und Europa prägt sich immer wieder und auf den meisten Gebieten als nordamerikanisch-englischer Gegensatz aus. Bis jetzt hat es sich in erster Linie dabei um Rohstoff-Fragen gehandelt. Man kann absolut nicht sagen, daß Amerika dabei glänzend abgeschnitten habe.

Hinsichtlich der Baumwolle sind zwar die englischen Wünsche nicht in Erfüllung gegangen. Die Entwicklung von Baumwollkulturen, die der amerikanischen Ernte zum mindesten gleichkommen sollten, in den Gebieten des Nahen Ostens, ist den Engländern vorbeigelungen. Sowohl in Afrika als auch in Asien haben sich die Schwierigkeiten für England derart gehäuft, daß man die Arbeiten unterbrochen, womöglich ganz eingestellt hat. Andererseits hat sich in Ägypten gezeigt, daß die nordamerikanische Baumwolle trotz ihres zurückgehenden Anteils an der Weltproduktion die Märkte noch immer grundlegend beeinflusst. Die Situation wird noch immer in den nordamerikanischen Bankbüros gemacht. Wiederum gibt das Vordringen der indischen Baumwolle zu denken, die tatsächlich das Terrain für sich in Anspruch nimmt, das die nordamerikanische Baumwolle verliert. Hier liegen aber nur zum Teil die Gefahren für die amerikanische Baumwollstellung. Zum andern Teil sind sie in China zu suchen, das, nach Lage der Dinge und ruhige politische Verhältnisse vorausgesetzt, sich zum wichtigsten Baumwollland der Erde entwickeln kann und sich entwickeln zu wollen scheint.

Aber auf einem anderen Gebiete ist England glücklicher gewesen, auf metallpolitischem Gebiet. Es ist in einer jähren Arbeit der Britischen Metallgesellschaft, dem Faktor der britischen Metallpolitik, gelungen, den amerikanischen Organisations drei geographisch und materiell gut gegliederte englische Konzerne entgegenzusetzen, die sozusagen das kleinste Metallvorkommen im britischen Imperium dem englischen Imperialismus dienstbar machen. Ein Beweis dafür ist die Entwicklung der ungeheuren Kupfertrusts in Afrika (Saut, Katanga, Rhodesien), die den sich im Internationalen Kupferkartell repräsentierenden nordamerikanischen Kupferimperialismus schachtmatt gesetzt haben. Der Vorfall ist typisch.

### Fertigwaren kontra Rohstoff

Nordamerika hat aus seiner Not eine Tugend gemacht, das heißt, es hat sich angeeignet, die Scharten seines während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren aufgezogenen Rohstoffimperialismus durch einen vermehrten Fertigwareneport auszugleichen. Diesem Zwecke dient die neue nordamerikanische Zollkrüstung.

Und doch ist anzunehmen, daß hier die Entscheidung noch bevorsteht. Man befürchtet, daß Amerika in absehbarer Zeit seinen Export an Fertigwaren mit allen Mitteln freigern wird. Der Anbruch dieser Offensive dient ein imperialistisches Vetrüben in allen Ländern. In dieses Gebiet fällt auch der Lohnabbau in Deutschland, für den in erster Linie der bevorstehende Konkurrenzkampf maßgebend ist. In dieser Tatsache

ändert nichts, daß die deutschen Industriellen in dem Lohnabbau zweifellos das schlechteste Mittel gewählt haben, um sich ihrer Haut zu wehren.

### Die neuen Landkarten

Wer Waren absetzen will, muß sich Einflußsphären schaffen. Nach der Methodik des Imperialismus schafft man sich aber Einflußsphären, indem man abhängige Regierungen schafft. Das war vor dem Kriege so und das ist heute so.

Es geht bei dem nordamerikanisch-europäischen bzw. nordamerikanisch-englischen Gegensatz vorzugsweise um zwei Gebiete, um Ostasien und Südamerika, wo der imperialistische Farbstoff — er schreibt vielfach mit Blut — neue Landkarten zeichnet.

In Ostasien ist England durchaus in die Defensive gedrängt worden. Die Situation der englischen Grundindustrien, z. B. Lancashire, beweist das, weiter der zurückgehende englische Wareneport nach seinen indischen Kolonien und den Gebieten des fernen Ostens, die politisch-politische Benachteiligung Englands in Indien. Der Abfall der englischen Wareneinfuhr nach Indien ist, die Statistiken beweisen das klar, gar nicht so sehr die Folge des indischen Boykotts, sondern eine Auswirkung neuer Mächte, die Waren in Ostasien verkaufen.

Anders ist die Entwicklung in Südamerika gewesen, für die Amerikaner äußerst peinlich schon in Hinsicht auf die Monroe doktrin, wonach Amerika den Amerikanern vorbehalten ist. Die Lage muß für die Amerikaner teilweise so fiplich geworden sein, daß sie sich ganz gegen ihre Gewohnheit nicht gescheut haben, offene militärische Aktionen durchzuführen. Das gilt zum Beispiel für Panama. In Brasilien hat Amerika während der Krise ohne Zweifel Boden verloren, obwohl man jetzt noch nicht sagen kann, ob die letzte Revolution wirklich die letzte während der Weltwirtschaftskrise war und ob nicht das Gewicht nordamerikanischer Kaffeeanleihen an Brasilien stärker sein wird als der mit englischen Pfunden gestützte revolutionäre Plan. Unbefriedigend haben sich auch die argentinischen Verhältnisse entwickelt, wo England seinen stets aufnahmefähigen Markt an Lebensmitteln als große wirtschaftliche Konzeption hat und durch sogenannte Waren austauschverträge sein Einflußgebiet ohne Zweifel stark vergrößert hat.

### Der Mann ohne Uhr

Der Staat, der eigentlich am meisten auf die Wareneinfuhr angewiesen ist und der den größten Export von Fertigwaren hat, Deutschland, hat in all diesen Erschütterungen und Schwankungen äußerst schlecht und unbedeutend operiert. Uns fehlt natürlich die Kapitalmacht der Nordamerikaner und der Engländer. Es hat sich aber gezeigt, daß das nicht ausschlaggebend ist. Es hat sich gezeigt, daß Deutschland die große Konzeption eines 60-Millionen-Volkes zu bieten hat, das der größte Arbeiter Europas ist und so gut wie keine Rohstoffbasis hat. Diese Chance ist auszunutzen. So ist die Handelsbilanz Deutschlands mit den ostasiatischen Ländern für uns durchaus passiv. Wir nehmen mehr Waren von diesen Ländern herein, als wir ausführen. Das muß sich ändern und muß sich ausnutzen lassen.

Dem steht die deutsche Handels- und Solipolitik im Wege. Wenn man

den Weizen Zoll in Deutschland so hoch überhöht, daß er soviel ausmacht, als der Preis für Weizen in Uebersee, dann kann man sich nicht wundern, daß die benachteiligten Länder, die ihren Weizen nicht in Deutschland absetzen können wie vorher, sich gegen die deutsche Wareneinfuhr wehren. Wenn Deutschland zum Beispiel die Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch unmöglich macht, dann kann man sich nicht wundern, wenn Argentinien sich in englische Arme wirft und zu Repräsentationen greift, um die Einfuhr deutscher Textilwaren zu unterbinden. Selbstverständlich muß die deutsche Landwirtschaft gegen den Preisverfall auf dem Weltmarkt geschützt werden. Aber wenn wir zum Beispiel die Einfuhr dänischer Butter und holländischer Gemüse nach Deutschland nötig haben und trotzdem diesen Import sperren, dann darf es nicht wundernehmen, wenn diese Länder die deutsche Wareneinfuhr boykottieren. Die Dinge sind heute so weit.

Deutschland hat in der Neuordnung der wirtschaftspolitischen Landkarten zweifellos die komische Rolle des Mannes ohne Uhr gespielt, der nicht wußte, was es an der Zeit war. Deutschland hat die Verteilung der Welt abermals verschlafen.

**Bedenkliche Mittel?**

Man scheut die Preiskontrolle

Die „Zeitungszeitung“ bringt in Festschrift eine Mitteilung ihres Stettiner Korrespondenten, der auf das Zustandekommen von Verbraucherauschnüssen des Regierungsbezirks Stettin hinweist. Diese Verbraucherauschnüsse sind durch Verfügung vom 3. Januar den Lokalbehörden des genannten Bezirkes zur Pflicht gemacht worden. Sie sollen sich zusammensetzen aus Vertretern der Hausfrauenvereine, Konsumvereine, Gewerkschaften und anderer einschlägigen Organisationen. Man will sie dann zu den auf einen Preisabbau gerichteten Verhandlungen mit den in Frage kommenden Händler- und Handwerkerorganisationen hinzuziehen. Schließlich ist auch die Bildung eines zentralen Verbraucherauschnusses in Stettin in Aussicht genommen. Diese Maßnahmen sind auf die Initiative der freien Gewerkschaften in Pommern-Neuburg hin getroffen worden. Die „Zeitungszeitung“ fügt, wie kann es anders sein, hinzu, daß man in Handelskreisen der Bildung dieser Verbraucherauschnüsse mit großer Skepsis entgegensteht.

So erfreulich auch diese Nachricht an sich ist — so vermissen uns doch diese wenigen Zeilen wieder einen klaren Ausdruck von der Denkmärke der Erzeuger- und Händlerkreise. Man kann wochen- und monatelang über den Preisabbau reden und schreiben — dagegen hat man schließlich nichts. Sobald man aber mit praktischen Maßnahmen beginnt, werden diese Kreise „steifrig“. Obgleich es eine schärfere Kontrolle unangenehm ist, wenn das aber der Fall ist, so ist damit klar bewiesen, daß man ein schlechtes Gewissen hat.

**Politische Wochenschau**

1 Milliarde Fehlbetrag. — Die Verhandlungen in Genf. — Sozialdemokratischer Parteitag 1931. — Keine Arbeitsdienstpflicht. — Spaltung der Wirtschaftspartei. — Neuordnung in Indien.

Der Reichsfinanzminister Dietrich hat die Staatsverhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstags mit einem Ueberblick über die Finanzen des Reichs eröffnet. Er beziffert den Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts für 1931 auf rund 1 Milliarde Mark, der aber nicht durch neue Steuern gedeckt werden soll. Der soeben erwähnte Ausschuß dieses Parlaments werde von Dietrichs Meinung ohne weiteres möglicherweise über die Debatte im Reichstagsausschuß nachträglich gedeckt werden soll. Darüber hat sich der Minister nur undeutlich geäußert. Er habe sich entschieden darauf, daß der nächste Jahr eine Zwangsmaßnahme der Reichsregierung und damit eine Erhöhung der Steuern des Reichs bringen werde. Außerdem soll nach weiterer Prüfung der Lage die Neuordnung der Finanzen der Reichsregierung durch den Reichstag beschlossen werden, so daß es am besten möglich wäre, nämlich beim Ende der Reichsregierung.

Der Reichsminister der Finanzen hat die Verhandlungen des Haushaltsausschusses des Reichstags am 12. Januar 1931 eröffnet.

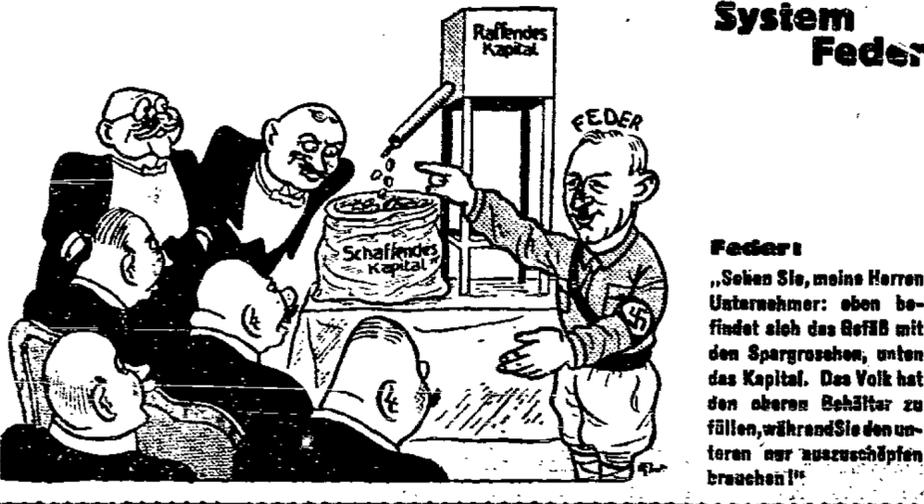
gereift. Auf der Tagesordnung steht vor allem der Einspruch der deutschen Regierung gegen die Mißhandlung der deutschen Minderheit in Polen während der Wahlen. Die deutschen Reichskreise möchten am liebsten die aus diesem Anlaß entstandene Spannung zwischen Deutschland und Polen zur Entfaltung eines neuen Krieges gegen unsere östlichen Nachbarn benutzen. Sie haben deswegen den deutschen Außenminister scharf gemacht und sie verlangen von ihm, daß er in Genf mit der Faust auf den Tisch schlage. Curtius hat zwar wiederholt erklärt, daß er die bisherige Verständigungspolitik fortsetzen wolle. Aber die bürgerlichen Parteien sind von der immer stärker werdenden nationalistischen Verhegung so weit angeleitet, daß man eine Schwelung der Regierung auch in der Frage der Außenpolitik befürchten muß. Das aber wäre das Schlimmste, was dem deutschen Volke geschehen könnte. Die politischen Methoden der gegenwärtigen Machthaber in Polen müssen gewiß aufs schärfste verurteilt werden. Mit einer Politik der Drohungen und großen Worte ist aber nicht das geringste zu erreichen.

Vorstand und Ausschuß der Sozialdemokratischen Partei haben beschlossen, den

geworfen, daß er sich auf Kosten der Partei materielle Vorteile verschafft habe. Der Parteausschuß hat zwar formell Herrn Drewhig gedeckt, immerhin aber dessen Rücktritt angekündigt. Inzwischen ist aber Colosser aus der Wirtschaftspartei ausgetreten und ihm sind die Organisationen in den drei sächsischen Wahlkreisen gefolgt. Das bedeutet die Spaltung der Wirtschaftspartei und wahrscheinlich auch deren Ende. Die Wirtschaftspartei war stets die Vertretung eigennütziger reaktionärer Interessen und ihre Mitglieder werden voraussichtlich zum größten Teil zu den Nationalsozialisten übergehen, wo sie die gleiche Gesinnung antreffen.

Neun Wochen lang hat in London eine Konferenz getagt, die die Verhältnisse in Indien neu ordnen soll. Es waren auf ihr sowohl die Vertreter des englischen Mutterlandes anwesend, wie auch Abgesandte der verschiedenen Partei- und Religionsrichtungen in Indien. Das wichtigste Ergebnis ist der Vorschlag einer neuen Verfassung. Die innere Entwicklung Indiens soll künftig dem indischen Volke selbst überlassen bleiben, Indien soll ein selbständiges Dominion werden — also im englischen Weltreich eine ähnliche selbständige Stellung

**Raffendes und schaffendes Kapital**



**Feder:** „Sehen Sie, meine Herren Unternehmer: oben befindet sich das Gefäß mit dem Spargroschen, unten das Kapital. Das Volk hat den oberen Behälter zu füllen, während Sie den unteren nur auszuschöpfen brauchen!“

nächsten Parteitag der Sozialdemokratie zum 31. Mai 1931 und folgende Tage nach Leipzig einzuberufen. Die Tagesordnung wird später festgelegt werden. Sie dürfte die Fragen der Weltwirtschaftskrise, des Faschismus in Deutschland und das Thema „Jugend und Sozialismus“ umfassen. Der internationale Frauentag, der der Werbung unter der weiblichen Bevölkerung dient, wird vom 12. bis 26. April 1931 abgehalten werden. Auch die Werbung unter den männlichen Arbeitern soll für das ganze Jahr mit Hochdruck durchgeführt werden. Als Wahlpruch gilt die vom Parteivorstand Otto Wels in einem Neujahrsartikel herausgestellte Frage: „Wo bleibt der zweite Mann?“

Deutschnationale und Wirtschaftspartei haben im Reichstag Anträge auf Einführung einer Arbeitsdienstpflicht gestellt. Die Reichsregierung verhielt sich zwar von vornherein ablehnend zu dieser Forderung, ihre endgültige Entscheidung machte sie jedoch von der Stellungnahme der maßgebenden Wirtschaftsorganisationen abhängig. Bei einer Konferenz von Vertretern der Spitzenorganisationen der Arbeiter und der Unternehmer wurde die Einführung der Arbeitsdienstpflicht ganz entschieden abgelehnt. Schon allein die Kosten für die Organisation dieser Einrichtung würden so hoch sein, daß ihre Aufbringung ganz unmöglich wäre. Die Gewerkschaften erklärten nach besonders, daß sie die Arbeitsdienstpflicht aufs schärfste deswegen bekämpfen, weil sie die Jugend in ähnlicher Weise unfrei machen würde, wie das in der Kaiserzeit durch die Wehrpflicht geschehen ist. Dagegen verlangten sie die Erweiterung der Fürsorgemaßnahmen für die erwerbslosen Jugendlichen und deren finanzielle Sicherstellung. Damit dürfte die Arbeitsdienstpflicht erledigt sein.

Schon seit Monaten gibt es in der Wirtschaftspartei großen Skandal. Der Abgeordnete Tölgel hatte dem Parteivorstand Drewhig in einer Denkschrift vor-

**Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht**  
**Das Ergebnis einer Konferenz im Reichsarbeitsministerium**

Die Tatsache, daß das Reichsarbeitsministerium zum 12. Januar d. J. eine Konferenz zur Besprechung der Forderung nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht einberufen hatte, erweckte in der Öffentlichkeit verschiedentlich den Eindruck, als ob man an verantwortlichen Regierungsstellen die Durchführung dieser Pläne ernsthaft in Erwägung gezogen habe. Es war deshalb notwendig zur Klärung der Situation, daß Staatssekretär Geth bei der Eröffnung der Konferenz — zu der die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und der Arbeitgeber, die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände sowie verschiedene sachverständige Persönlichkeiten geladen waren — erklärte, daß die Einberufung dieser Konferenz keineswegs eine Aenderung in der Stellung des R.A.M. zur Frage der Arbeitsdienstpflicht bedeute. Auch die in der Presse wiederholt angestellten Betrachtungen über einen Zusammenhang zwischen der Rede des Reichsfinanzministers Dietrich zur Arbeitslosenfrage und dem Stattfinden dieser Besprechung seien gegenstandslos.

Ministerialrat Dr. Schfeldt hatte es übernommen, der Konferenz zu zeigen, welche Fragen bei der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht nach den vorkliegenden verschiedenen Projekten zu lösen wären. Aus der Fülle der Ueberlegungen, die sich dem objektiven Bearbeiter ergaben, seien nur die wesentlichsten herausgehoben. Alle Befürworter haben denselben Ausgangspunkt: die Arbeitslosigkeit. Sie wollen durch den Arbeitsdienst Fürsorge für die jüngeren Arbeitslosen erreichen und damit gleichzeitig Arbeitsplätze für ältere Arbeitnehmer freimachen. Die Dauer des Arbeitsdienstes schwankt nach den verschiedenen Plänen zwischen 1 und 2 1/2 Jahren. Der Antrag der Wirtschaftspartei unterstellt nur die männlichen Deutschen im Alter von 18 bis 25 Jahren der Arbeitsdienstpflicht, während andere Projekte auch die Frauen erfassen wollen. Schwierigkeiten sah der Referent in verschiedener Hinsicht; da man sich einig ist, daß nur gemeinnützige Arbeit und auch nur solche zusätzlichen Charakters — die also normalerweise im freien Arbeitsverhältnis nicht ausgeführt werden könnte — geleistet werden darf, dürften nur wenig geeignete Arbeiten zu finden sein. Das Wesen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise besteht ja darin, daß für die zu große Produktion ungenügender Absatz vorhanden ist. Wohin soll man also mit der zu mobilisierenden zusätzlichen Arbeitskraft. Am eindrucksvollsten war aber die Feststellung, daß die einen ganzen Jahrgang — also rund eine Million — umfassende Arbeitsarmee etwa 200 000 Menschen als Angestellte für die Aufgaben des Unterrichts, der Arbeitsleitung, Organisation, Verwaltung usw. benötigen würde. Finanziell würde dieser Umstand dazu beitragen, daß an Kosten für jeden Arbeitstag sich pro Beschäftigten 18 bis 20 Mk. ergeben würden, da ja auch die Aufwendungen für Arbeitsmaterial, Werkzeug, Maschinen usw. zu berücksichtigen sind. Welche wirtschaftlichen Werte gegenüber den aufzubringenden Milliarden erarbeitet werden könnten, ist überhaupt nicht zu berechnen, denn hierzu weiß man nur eins positiv: jede Zwangsarbeit bringt erheblich weniger Ertrag als eine freiwillig geleistete Arbeit.

Die Aussprache ergab eine völlig einmütige Haltung in der Ablehnung des Arbeitsdienstgedankens. Für die Gewerkschaften erklärte Kollege Graßmann, daß die Arbeiter die Arbeitsdienstpflicht grundsätzlich ablehnen und die vorliegenden Pläne auf ihre Einführung mit aller Leidenschaftlichkeit bekämpfen. Erst ziemlich zum Schluß der Aussprache bekannte sich Herr Sachsenberg von der Wirtschaftspartei zu dem Antrag seiner Fraktion, ohne eigentlich mehr zu sagen, als man möge doch einen Ueberauschuß einsehen, der vor allem die Kostenfrage durcharbeitet. Demgegenüber wurde von gewerkschaftlicher Seite unter Zustimmung der Arbeitgeber erklärt, daß eine Weiterberatung gar keinen Sinn habe, daß es aber notwendig sei, die Öffentlichkeit ganz eindeutig zu unterrichten. Auch von der Regierung müsse erwartet werden, daß sie klar Stellung nimmt und ihre Stellungnahme bekanntgibt. Der Leiter der Verhandlungen konnte als Ergebnis nur feststellen, daß der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht abgelehnt werde und daß

**Freche Provokation der Arbeiter**

Im Sächsischen Landtag passiert

Der deutschnationale Unternehmersyndikus Tögel leistete sich nach der „Leipziger Volkszeitung“ eine freche Provokation, die bei der Linken des Hauses einen Sturm der Entrüstung auslöste, und eine sofortige Zurückweisung erfuhr. Tögel wiederholte seine von ihm schon an anderer Stelle gemachte Behauptung, daß durch die Löhne in Sachsen, wie sie jetzt bestehen, den sächsischen Unternehmern Aufträge genommen worden seien. Dabei ist im Landtag schon vorher mehrfach festgestellt worden, daß die Abwanderung der Industrie aus Sachsen eine Folge der Konzentration der Großbetriebe in den Betrieben der Rohstoffproduktion ist. Tögel schimpfte dessen ungeachtet weiter auf die marxistische Gewerkschafts- und Tarifpolitik und behauptete dann frech und unverschämt:

„Millionen Arbeiter bekommen einen Lohn, den sie nicht verdienen.“

Ein Sturm der Entrüstung, der sich auf der linken Seite des Hauses erhob, machte ein Weiterreden dieses Unternehmersvertreters, wie er im Buche steht, unmöglich. Tögel sah dann im Laufe der weiteren Verhandlungen blitz auf seinem Platze; die Abfuhr, die ihm die Linke bereitet hatte, dürfte ihn etwas überzeugt haben, daß sich ein Unternehmervertreter doch nicht ungestraft jede Frechheit leisten könne.

# Ratgeber über die Lohnsteuer-rückerstattungen für 1930

Durch Kundentafel des Reichsministers der Finanzen wird auch für 1930 die Lohnsteuererstattung zugelassen. Der neue Kundentafel weicht allerdings von dem im Vorjahr etwas ab, so in bezug auf den zu erstattenden Pauschbetrag der ledigen Arbeitnehmer, die Lohnsteuer zu entrichten haben. Im einzelnen ist über die Lohnsteuererstattung für 1930 folgendes wissenswert:

### Wann können die Erstattungsanträge gestellt werden?

Der Lohnsteuererstattungsantrag kann schon jetzt gestellt werden. Mit der Bearbeitung der gestellten Erstattungsanträge wird aber im allgemeinen erst nach dem 20. Januar begonnen werden.

Uebrigens, Erstattungsanträge von Arbeitnehmern, die am Schluß des Jahres 1930 in keinem Dienst- und Arbeitsverhältnis gestanden haben, also erwerbslos waren, werden, wenn es irgend möglich ist, insbesondere wenn die zur Begründung erforderlichen Unterlagen (z. B. die Steuerkarte 1930 und die dem Arbeitnehmer im Laufe des Kalenderjahres 1930 von seinem Arbeitgeber ausgehändigten Durchschriften der Ueberweisungsblätter) dem Antrage beigefügt werden, je nach der Dauer der Erwerbslosigkeit und der sonstigen Dringlichkeit des Antrags bevorzugt, also auch schon vor dem 21. Januar 1931 bearbeitet. Ist der Antragsteller arbeitslos, so empfiehlt es sich, auf dem Antrag einen Vermerk „Seit..... arbeitslos“ mit buntem Farbstift vorzunehmen. Hiermit wird dann sofort die Dringlichkeit des Erstattungsantrags ersehen.

### Bis zu welchem Termin müssen die Erstattungsanträge eingereicht sein?

Die Lohnsteuererstattungsanträge müssen bis zum 31. März 1931 eingereicht sein. Erstattungsanträge, die nach dem 31. März 1931 gestellt werden, finden keine Berücksichtigung mehr; d. h. eine Erstattung ist dann ausgeschlossen.

### Wo ist der Antrag zu stellen?

Der Lohnsteuererstattungsantrag ist beim Finanzamt zu stellen, und zwar bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1930 seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte.

### Wer kann einen Erstattungsantrag für 1930 stellen?

Jeder Arbeitnehmer der der Lohnsteuerpflicht unterliegt bzw. unterlegen hat und sofern der Arbeitnehmer im Kalenderjahr 1930 mindestens 4 Mk. Lohnsteuer entrichtet hat und natürlich auch die Voraussetzungen für eine Erstattung mitbringt.

eine Fortführung der Aussprache nicht in Frage komme.

Anschließend kam das Thema „Freiwilliger Arbeitsdienst“ zur Erörterung, wobei sich ergab, daß jeder etwas anderes darunter versteht. Die Befürworter der Arbeitsdienstpflicht — die in der Mehrzahl die Durchführung ihrer Pläne erst im „Dritten Reich“ für möglich halten — verstehen darunter vorbereitende, versuchsartige Maßnahmen, wie seit einigen Jahren z. B. von den Ariamanen unternommen werden, um freiwillige Arbeitskräfte für die Landwirtschaft als Ersatz für Ausländer zu gewinnen. Präsident Spruy von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung konnte dabei mitteilen, daß in Verbindung mit diesem sogenannten freiwilligen Arbeitsdienst der Gedanke ausgesprochen werde, diejenigen, die ein freiwilliges Arbeitsdienstjahr absolviert haben, bevorzugt bei der Arbeitsvermittlung zu behandeln bzw. sie in ihren Arbeitsstellen besonders zu sichern. Für die Gewerkschaften lehnte Kollege Maschke solchen Gedanken aufs schärfste ab und betonte, daß es doch völlig unangebracht sei, sich mit irgendwelchen völlig ungelärten Projekten wie dem freiwilligen Arbeitsdienst zu beschäftigen, wenn es heute nicht einmal möglich sei, die notwendigen Fürsorgemaßnahmen für die erwerbslosen Jugendlichen, soweit sie noch berufsschulpflichtig sind, durchzuführen, da es überall an Mitteln fehle. Wer für die arbeitslosen Jugendlichen etwas tun wolle, der müsse bei allen verantwortlichen Stellen dafür einstreuen, daß die von den Arbeitsämtern, der Jugendpflege, den Berufsschulen und den Organisationen eingeleitete Fürsorge für die erwerbslose Jugend finanziell sichergestellt werde.

Diesen Ausführungen stimmte die Konferenz einmütig zu, so daß sie wenigstens ein positives Ergebnis zu verzeichnen hatte.

### Aus welchen Gründen kann Lohnsteuererstattung begründet werden?

1. Ein Lohnsteuererstattungsantrag kann gestellt werden, wenn infolge Verdienstausfalls, z. B. durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung, Streik, Kurzarbeit, der steuerfreie Lohnbetrag von regelmäßig 1200 Mk. und die nach dem Familienstande freibleibenden Beträge (also z. B. von insgesamt bei einem Ledigen 24 Mk., bei einem Verheirateten mit einem Kind 28,80 wöchentlich) im Laufe des Jahres 1930 nicht voll berücksichtigt worden sind.

2. Weiter kann ein Erstattungsantrag gestellt werden, wenn im Jahre 1930 vom Arbeitslohn Steuerabzüge einbehalten worden sind, obwohl der Arbeitslohn weniger als die im Einkommensteuergesetz vorgesehenen Freibeträge ausgemacht hat. Diese Freibeträge, auf das Jahr umgerechnet, ergeben sich aus der nachstehenden Tabelle:

Tabelle I.

Anzahl der Kinder	Schonfreibeträge bei Arbeitnehmern	
	mit Ehefrau ohne Ehefrau	Mk.
Keine Kinder	1320	1200
1 Kind	1440	1320
2 Kinder	1680	1560
3 Kinder	2160	2040
4 Kinder	2880	2760
5 Kinder	3840	3720
6 Kinder	4880	4680
7 Kinder	5760	5640
8 Kinder	6720	6600

### Welche Beträge werden erstattet?

Einmal, niemals mehr als im Kalenderjahr 1930 an Lohnsteuer einbehalten worden ist.

Wenn infolge Verdienstausfalles durch Krankheit, Aussperrung, Streik oder sonstiger Arbeitslosigkeit die Freibeträge nicht gutgebracht worden sind, dann werden für jede volle Woche des Verdienstausfalles folgende Beträge, die nach dem Familienstande abgestuft sind, erstattet:

Tabelle II.

Anzahl der Kinder	Für jede volle Woche des Verdienstausfalles sind zu erstatten bei Arbeitnehmern	
	mit Ehefrau ohne Ehefrau	Mk.
Keine Kinder	2,00	1,80
1 Kind	2,20	2,00
2 Kinder	2,60	2,40
3 Kinder	3,55	3,35
4 Kinder	5,00	5,00
5 Kinder	6,95	6,95
6 Kinder	8,85	8,85
7 Kinder	10,75	10,75
8 Kinder	12,70	12,70

Wenn der Verdienst die Freigrenze nicht erreicht hat (siehe Tabelle I) und trotzdem Steuerbeträge einbehalten worden sind, so wird der ganze einbehaltene Steuerbetrag erstattet.

Uebrigens, in keinem Fall werden Jahresbeträge unter 4 Mk. erstattet.

### Die Erstattung bei den Ledigen.

Der wöchentliche Betrag von 2 Mk. kommt aber nur bei denjenigen ledigen Arbeitnehmern in Frage, die der Ledigensteuer unterworfen sind. Obwohl die Ledigensteuer erst seit dem 1. September 1930 eingeführt ist, kommt der Erstattungsanspruch von 2 Mk. auch für die Zeit vor dem 1. September zur Anwendung.

Der Pauschbetrag von 2 Mk. kommt aber nur denjenigen ledigen Arbeitnehmern in Frage, die an sich dem Ledigenzuschlag unterliegen hätten, die aber während der ganzen Geltungsdauer des Ledigenzuschlags im Kalenderjahr 1930, also vom 1. September bis 31. Dezember 1930 erwerbslos waren, also tatsächlich keinen Ledigenzuschlag entrichtet haben. Als Erstattungsbetrag kommt hier also nur 1,80 Mk. in Frage.

### Wie muß der Erstattungsantrag gestellt werden?

Die Stellung des Antrags erfolgt durch genaue Ausfüllung eines vorgegedruckten Antragformulars. Dasselbe ist beim Finanzamt kostenlos erhältlich. Nach Ausfüllung des Formulars ist dasselbe dort wieder abzugeben bzw. kann es aber auch mit der Post dem Finanzamt zugestellt werden.

### Welche Unterlagen müssen dem Erstattungsantrag beigelegt werden?

1. Die Steuerkarte 1930, wenn sie sich im Besitz des Arbeitnehmers befindet.
2. Die Bescheinigung des Arbeitgebers, aus der die Höhe des Arbeitslohnes, die einbehaltene Lohnsteuer und eventuell Angaben über die Zeit der Krankheit, Arbeitslosigkeit hervorgehen.
3. Sofern für den Steuerabzug verwendet worden sind,
  - a) die Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1930 zum Einleiben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, wenn sie nicht vom Arbeitgeber dem Finanzamt unmittelbar eingekandt worden sind;
  - b) eine Bescheinigung des Finanzamts über die bereits erfolgte Ablieferung der Einlagebogen durch den Arbeitnehmer.
4. Im Falle des Verdienstausfalles infolge von Krankheit, eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streik die Erwerbslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes.

### Kann gegen die Entscheidung des Finanzamts Einspruch erhoben werden?

Gegen die Entscheidung des Finanzamts über den Erstattungsantrag kann binnen eines Monats nach Bekanntgabe der Entscheidung Einspruch beim Finanzamt eingereicht werden. Lorenz Popp.

## Probleme der öffentlichen Wirtschaft

Von den schweren Auswirkungen der Wirtschaftskrise ist naturgemäß auch die öffentliche Wirtschaft erfaßt worden. In dieser Situation hat der Kampf gegen die öffentliche Wirtschaft verstärkt eingesetzt, Neue Erschütterungen der Gesamtwirtschaft und eine Verschärfung der Wirtschaftskrise wären unausbleiblich, wenn die Angriffe ihr Ziel erreichten. Die öffentliche Wirtschaft ist heute Funktionen aus, die gesamtwirtschaftlich und sozial von größter Bedeutung sind. Jede Schwächung der öffentlichen Wirtschaft muß auch die Privatwirtschaft beeinträchtigen und würde schwere soziale Schädigungen nach sich ziehen.

Das vorliegende Buch\*) bringt zum ersten Male eine umfassende Bestandsaufnahme der öffentlichen Wirtschaft und vertritt die Wege aufzuzeigen, auf denen eine höhere Produktivität der öffentlichen Betriebe im gesamtwirtschaftlichen Interesse erzielt werden kann. Der erste Teil des Handbuchs enthält die erste bisher veröffentlichte Zusammenfassung der gesamten öffentlichen Wirtschaft Deutschlands sowie eine vergleichende Uebersicht über die öffentliche Wirtschaft im Auslande. Auf eine instruktive Einleitung über die Bedeutung der öffentlichen Wirtschaft im Prozeß der Demokratisierung der Wirtschaft folgen Beiträge, die die öffentliche Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung sowie die öffentlichen Verkehrswirtschaft, die bedeutungsvollsten Zweige öffentlicher Wirtschaftstätigkeit, eingehend darstellen. Die Notwendigkeit einer planmäßigen Wirtschaftspolitik auf diesen Gebieten wird mit stichhaltigen Argumenten aufgezeigt. Die Darstellung der öffentlichen Industriewirtschaft zeigt, daß eigentlich nur der öffentliche Bergbau und das öffentliche Baugewerbe einen größeren Anteil an der betreffenden Industriebranche haben.

In einem weiteren Kapitel wird der Ueberblick über den Stand der öffentlichen Wirtschaft von den Trägern der öffentlichen Wirtschaftstätigkeit her vorgenommen und eine sehr instruktive Zusammenfassung über die Bedeutung der Wirtschaft der öffentlichen Hand im Rahmen der Gesamtwirtschaft gegeben. Nach den hier auf Grund eingehender Untersuchungen vorgenommenen Schätzungen sind gegenwärtig in den fünf wichtigsten Betätigungsbereichen der öffentlichen Hand (der Land- und Forstwirtschaft, der Industriewirtschaft, den Verkehrs- und Versorgungsbetrieben) Anlagewerte in der Größenordnung von annähernd 50 Milliarden Mark investiert. Der Umsatzwert der Erzeugnisse der Leistungen der öffentlichen Hand in all diesen Wirtschaftszweigen läßt sich für 1929 einschließlich der gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen auf 13,5 bis 14 Milliarden Mark schätzen. Das entspricht etwa dem gesamten Produktionswert der deutschen Landwirtschaft. Die Gesamtbeschäftigtenzahl der öffentlichen Wirtschaft wird auf 2 bis 2,1 Millionen, inkl. der gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen auf 2,2 Millionen veranschlagt. Demnach sind rund 6 bis 7 Prozent aller Erwerbstätigen in Betrieben der öffentlichen Hand beschäftigt. Von dem gewerblichen Arbeitnehmerbestand finden 1/3 bis 1/4 in

\*) Handbuch der öffentlichen Wirtschaft herausgegeben vom Vorstand des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Arbeiter- und Warenverkehrs. Herausgeber: Dr. Walter Böh und Dr. Kurt Mendelssohn unter Mitarbeit von zahlreichen anderen Fach- und Wirtschaftsjournalisten. Berlin 1930, 160. etwa 100 Seiten, Preis 12 Mark.

## Franz Kotzke



Ein unermüdlicher Förderer der Textilarbeiterbewegung ist dahingegangen, und viel zu früh; denn das Alter des Pflanzers hatte er noch lange nicht erreicht. Er war populär wie kein anderer bei den Textilarbeitern in der Lausitz wie auch in den übrigen Bezirken seines Gaues. Es gab darin keinen Ort, den er nicht mindestens schon einmal besucht hatte, denn er war nicht nur in der Textilarbeiterbewegung tätig, sondern kümmerte sich auch um die große Politik und war namentlich in Zeiten der Wahl rastlos tätig. Er suchte wacker mit seinen Begnern, und wer ihm in einer Versammlung in der Diskussion entgegentrat, der hatte es nicht ganz leicht. Aber er war gerecht und anerkannte auch die guten Seiten der vorgebrachten Argumente. Unter den Textilarbeitern des Berliner Gaues kursiert manche lustige Geschichte, deren Held er war. Er wählte das Empfinden seiner Kollegen zu treffen, wie kaum ein anderer, und so war es kein Wunder, daß er sich ein starkes Vertrauen der Textilarbeiter, die er vertrat, erworben hatte.

Franz Kotzke wurde am 2. Juni 1868 zu Berlin als Sohn eines Schuhmachers geboren. 1882 erlernte er im Osten Berlins, also in demselben Bezirk, wo unser Verband sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, das Weberhandwerk. Zwei Jahre nach der Gründung des Deutschen Textilarbeiterverbandes trat er der Organisation bei und stellte bald darauf seine Kraft als Funktionär zur Verfügung. 1896 wurde er in das Agitationskomitee für Brandenburg gewählt. Seit 1898 stand er als Vorsteher an der Spitze desselben. So war es naheliegend, daß, als man 1906 einen Gauleiter für den Bezirk Brandenburg, Pommern, West- und Ostpreußen brauchte, die Blicke sich auf ihn richteten und er gewählt wurde. Er gehörte zu den Pionieren, die die Organisation aufbauen halfen. Wenn wir heute einen festgefühten Organisationsapparat besitzen, so ist es zu einem nicht geringen Teil seiner aufopfernden Tätigkeit zu verdanken.

Auch die Sozialdemokratische Partei machte sich seine Arbeitsfreudigkeit zunutze. Sie übertrug ihm ein Stadtverordnetenmandat in Berlin, und zwar von 1903 bis 1909. Im Jahre 1900 befand er sich auch als Delegierter auf dem Internationalen Sozialistkongress in Paris.

Im Jahre 1920 schiedten ihn die Arbeiter des Wahlkreises Frankfurt an der Oder in den Reichstag, dem er mit kurzen Unterbrechungen bis zur letzten Septemberwahl angehört hatte. Als Mitglied des Sozialpolitischen Ausschusses hatte er besonders Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen im Interesse der Arbeiterschaft, insbesondere der Textilarbeiter, zu verwerthen.

Ein alter Kämpfer ist dahingegangen. Wir trauern um ihn, weil sein Weggang nicht nur ein großer Verlust für unsere Bewegung ist, sondern weil er uns auch als Kollege und Mensch teuer war. Sein Andenken wird in der Textilarbeiterbewegung immer lebendig bleiben!

Betriebe der öffentlichen Hand Beschäftigung. Die Erträge des Erwerbsvermögens der öffentlichen Hand werden mit 2,4 Milliarden Mk. pro Jahr veranschlagt. Von dem Gesamterwerbvermögen aller öffentlichen Körperschaften in Höhe von etwa 17 Milliarden Mark wird also rund 14% aus den Erträgen des Erwerbsvermögens der öffentlichen Hand gedeckt. Die jährlichen Reinvestitionen der öffentlichen Wirtschaft kann man mit annähernd 1/3 der gesamten volkswirtschaftlichen Neukapitalbildung annehmen. Aus der Tatsache, daß die Jahressumme der Aufträge der öffentlichen Hand sich gegenwärtig in der Größenordnung von 8,5 bis 9 Milliarden pro Jahr hält, ergeben sich für die öffentliche Hand große Möglichkeiten zu einer systematischen Konjunkturbeeinflussung.

# Gutes Inventurgeschäft

## Die Bestellungen sind vielfach weit größer als im Vorjahr

Das diesjährige Inventurgeschäft hat sicherlich Ueberraschungen gebracht. Man ist es nun allerdings gewohnt, daß Kaufkraft für die Inventurtage aufgespart wird. So machte es z. B. gar nichts aus, daß man diesmal die Eröffnung des Inventurgeschäftes vom Wochenende, also von den Zahltagen, auf Wochenanfang verschob. Gerade die Frauenwelt hat sich darauf eingestellt, weniger vor Weihnachten und mehr nach Neujahr zu kaufen.

Man kann auch nicht sagen, daß die Erwartungen der Geschäftswelt auf den Erfolg der Inventurtage besonders niedrig gehalten waren. Man erwartete durchweg gutes Geschäft und hat sich wirklich nicht getäuscht. In den meisten Branchen sind die Erwartungen weit übertrouffen worden. Das gilt nicht nur für Berlin, sondern so ziemlich für die meisten Bezirke. Die vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein.

In Herrenartikeln gingen billigste Oberhemden, Krawatten und Socken. In der Konfektion wurden Rekordziffern erzielt, und zwar nicht nur für Herren-, sondern auch für Jünglings- und Knabenkleidung. Bevorzugt wurden billigste bis mittlere Preislagen, also die Preislagen von etwa 30 bis 80 Mk. Es verdient wohl darauf hingewiesen zu werden, daß dieses Mal Extragrößen besonders gefragt wurden. Berliner Geschäfte behaupten, hier gewissermaßen überlaufen worden zu sein.

Sehr gut war auch der Umsatz in Damenartikeln. Das Geschäft in Kleidern war sehr gut. Während im vorigen Jahr das Abendkleid verlangt wurde, zeigte sich jetzt Frage nach Nachmittagskleidern. Gut war auch der Umsatz in Mänteln. Auch hier wurde auf möglichst niedrigen Preis Wert gelegt. Am besten ging die Preislage um 50 Mk. Durchweg wird auch über gute Nachfrage nach Sommerkleidern berichtet. Weiter weist die Geschäftswelt auf das befriedigende Geschäft in Trikotagen für Kinder hin.

In Wollsachen wurde besonders Unterkleidung in mittleren Preislagen gefragt.

Das Geschäft in Teppich- und Möbelstoffen entsprach den Erwartungen nicht ganz. Aber man behauptet, daß es sich sehen lassen könne. Verlangt wurden Haargarn-, Wollplüsch- und Tournaiteppiche.

Daß die Entwicklung der öffentlichen Wirtschaft zwangsläufigen Charakter hat und keine „false Sozialisierung“ darstellt, geht daraus hervor, daß sich ein Vorbringen der öffentlichen Wirtschaft auch in allen anderen entwickelten Industrieländern mehr oder weniger stark ausgeprägt feststellen läßt. Das zeigt die ausführliche Darstellung, die das Handbuch über die öffentliche Wirtschaft des Auslandes bringt. Hier bieten sich außerordentlich interessante Vergleichsmöglichkeiten zu der deutschen Entwicklung.

Der zweite Teil des Handbuchs ist den Problemen der wirtschaftlichen Tätigkeit der öffentlichen Hand gewidmet.

Besonders bedeutsam sind die Beiträge, die das Handbuch zur Frage der Wirtschaftlichkeit öffentlicher Unternehmungen bringt, die heute im Zentrum aller Diskussionen um die öffentlichen Betriebe steht. Wir finden hier für die Elektrizitäts-, Gas- und Verkehrswirtschaft eine eingehende Analyse der Faktoren, die die Wirtschaftlichkeit bestimmen. Die Kenntnis dieser Faktoren ist die Voraussetzung für eine sachliche Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Betriebe. Mit aller Eindringlichkeit wird in diesem Zusammenhang u. a. eine Reform der Preis- und Tarifpolitik und eine Zusammenarbeit der verschiedenen Träger der öffentlichen Wirtschaft gefordert.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Handbuch der öffentlichen Wirtschaft nicht nur eine sehr informative Bestandsaufnahme über den Umfang der öffentlichen Wirtschaft zu geben vermag, sondern daß es auch die aktuellen Probleme der wirtschaftlichen Beteiligung der öffentlichen Hand mutig anspricht. Zur zehnten Ausgabe gehören werden die gegenwärtigen Verhandlungen der öffentlichen Wirtschaft nachgewiesen und ihre gemeinsamen wirtschaftliche Bedeutung aufgezeigt. Dabei wird aber die öffentliche Wirtschaft niemals bloß verteidigt, sondern kritisch durchleuchtet. Aufklärung und sachliche Aufberechtigung sind die besten Waffen im Kampf um die Erhaltung und den Aufbau der öffentlichen Wirtschaft.

Auch in Läuferstoffen wurde befriedigend umgesetzt. Im großen und ganzen ist man hier der Auffassung, daß die Umsätze wert- und mengenmäßig über denen des Vorjahres liegen.

Das Geschäft, das sich in den ersten beiden Tagen beängstigend stürmisch anließ, flaute nachher selbstverständlich ab. Wenn man auf die Rückwirkungen für die Produktion schließen will, so ist festzustellen, daß die Lager ganz gehörig geräumt worden sind. Es ist auch dieses Mal viel Inventurware, d. h. besonders für den Ausverkauf angefertigte Ware, abgesetzt

# Wachsende Arbeitslosigkeit auch in Frankreich

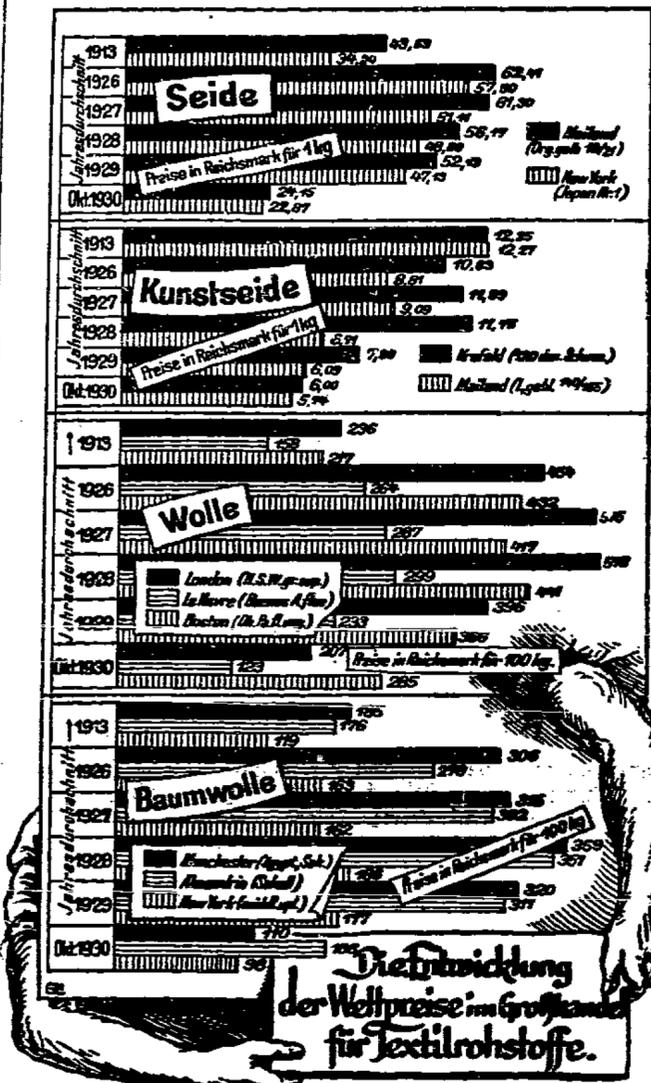
## Die Verbundenheit der Weltwirtschaft

In bezug auf die Auswirkungen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise, die in einer ungeheuren Massenarbeitslosigkeit ihren sichtbaren Ausdruck findet, nahm Frankreich bisher eine ausgeprägte Sonderstellung ein. Man kannte dort eine Arbeitslosigkeit so gut wie nicht. Ja, Frankreich war sogar in der Lage, nicht weniger als drei Millionen ausländischen Arbeitern Beschäftigung zu geben.

Je stärker sich jedoch die Krise in anderen Ländern auswirkt, um so stärker werden die Rückwirkungen auch auf Frankreich.

Gegenwärtig soll es in Frankreich 12 000 Arbeitslose — davon allein 7000 in Paris — geben. Diese Ziffer ist gewiß immer noch eine Baga-

Die Preistendenz an den Weltrohstoffmärkten ist in den letzten Wochen stetiger geworden, nachdem das Jahr 1930 fast allgemein starke Rückgänge gebracht hatte. Die größten Wollautionen der Erde in London sahen ebenso einen starken Rückgang der Großhandelspreise wie die ägyptischen oder amerikanischen Baumwollmärkte und die großen internationalen Märkte für Seide und Rohseide. Die Entwicklung der Textilgroßhandelspreise auf den Rohstoffmärkten von 1913 bis Oktober 1930 zeigt unsere heutige Bildstatistik. Der starke Preisrückgang dürfte wohl zu Einschränkungen der bisherigen Anbauflächen führen, obwohl diese Preise für die gegenwärtige Preisentwicklung noch ohne praktische Bedeutung sind. Jedenfalls sind auch hier Produzenten und Großhandelskreise bemüht, durch Stützungsaktionen ihre Verluste möglichst auf andere Schultern zu wälzen.



worden. Das ließ sich besonders in den Warenhäusern, aber auch in den großen Kaufhäusern (z. B. in Oberhemden für 1,95 Mk. das Stück) feststellen. Daneben haben die Lager erhalten müssen. Ohne Zweifel wird das gute Inventurgeschäft günstige Rückwirkungen haben; denn die Lager müssen ja schließlich gefüllt werden. So heißt es z. B., daß die Bestellungen auf Damenkleider gegenwärtig um 30 Proz. höher liegen als im Vorjahr.

# Aussperrung in England

## Kampf in der Baumwollindustrie

Nachdem, wie bereits mitgeteilt wurde, in Burnley 25 000 Baumwollarbeiter ausgesperrt wurden, sind jetzt die englischen Baumwollfabrikanten dazu übergegangen, weitere Aussperrungen vorzunehmen, so daß etwa 200 000 bis 250 000 Arbeiter außerhalb der Betriebe stehen. Durch diese Maßnahme der englischen Baumwollfabrikanten wird praktisch noch eine größere Zahl Arbeiter betroffen werden, da von der Arbeit der Baumwollweber wieder viele andere Betriebe abhängen.

Der Streik in der Baumwollindustrie geht, wie bekannt sein dürfte, um die allgemeine Einführung des Acht-Stuhl-Systems, gegen das sich die Organisationen der Baumwollweber mit aller Schärfe wenden. Wir werden nächstens ausführlich diese Frage behandeln.

teile. Die Gefahr besteht jedoch darin, daß von Woche zu Woche eine Zunahme der Arbeitslosigkeit eintritt. Hinzu kommt noch eine zunehmende Verkürzung der Arbeitszeit in vielen Industriezweigen.

Trotzdem die Lage Frankreichs keineswegs so kritisch ist wie diejenige der Vereinigten Staaten, Deutschlands oder Englands, sucht man dort bereits nach Abhilfemaßnahmen. Als erstes wird die Schließung der Grenze gegen ausländische Arbeiter gefordert. Ausländer, die heimlich über die Grenze nach Frankreich gekommen sind, sollen in Frankreich eine weitere Arbeiterlaubnis nicht erhalten.

Daß Frankreich als letztes Land in die Krise hineingezogen wird, zeigt die Verbundenheit der Weltwirtschaft, die es nicht zuläßt, daß sich ein Land Weltkrisenerscheinungen auf die Dauer entzieht.

# Sozialpolitik in Amerika

## Nacharbeit der Frauen und Jugendlichen in den Vereinigten Staaten

I.A.B. Das Baumwoll-Textil-Institut hat kürzlich folgende Entschlüsse angenommen: „Der Vorstand des Instituts fordert den Direktionsrat auf, den Baumwollspinnereien zu empfehlen, die Nacharbeit der Jugendlichen unter 18 Jahren und der Frauen zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens sobald wie möglich, spätestens zum 1. März 1931, zu beseitigen.“ Diese Entschlüsse wurden mit den Stimmen zahlreicher Großindustrieller angenommen. Auch der Verband der Textilarbeiter, der zur gleichen Zeit in New York tagte, nahm gegen die Nacharbeit der Frauen und Jugendlichen Stellung.

# Wirtschaftsnotizen

## 84 000 Konkursen in 12 Ländern

In allen Ländern ist die Konkursziffer im letzten Jahre angeschwollen. In Deutschland, den Vereinigten Staaten und Italien beträgt die Zunahme 25 v. H. Im Durchschnitt ist eine Zunahme von 15 v. H. festzustellen. Nur gering zugenommen haben die Konkursziffern in Holland und der Schweiz. Auch die skandinavischen Länder wurden von der Zusammenbruchsepidemie verschont. Teilweise war sogar ein Rückgang zu verzeichnen. Von der Gesamtzahl in Höhe von 84 000 Konkursen in 12 Ländern entfallen rund 60 v. H. auf die Großstaaten. Es hat jedoch wenig Sinn, über die Konkursziffern zu jammern, angesichts der Tatsache, daß die Zahl der Arbeiter, die Konkurs anmelden müßten, viele Millionen beträgt.

# Aus der Gewerkschaftsbewegung

## Karl Michaelis 25 Jahre Redakteur der „Buchbinder-Zeitung“

Am 10. Januar waren es 25 Jahre, daß Karl Michaelis als verantwortlicher und auch einziger Redakteur an der „Buchbinder-Zeitung“, dem Organ des Verbandes der Buchbinder, tätig ist. Wir gratulieren dem lieben Kampfgenossen zu seiner 25jährigen erfolgreichen Redakteurtätigkeit. Unbestritten genießt die „Buchbinder-Zeitung“ die Achtung, die sie verdient. Möge dem Kollegen Michaelis noch ein langes Wirken in seiner jetzigen Stellung vergönnt sein, zum Wohle seiner Organisation und der gesamten Arbeiterbewegung.

# Die Gewerkschaftspressen

Eine Anzahl Gewerkschaftszeitungen hat mit Beginn des neuen Jahres ihr Gesicht geändert. Die Neuerungen beziehen sich auf Schriftart und den Stoff. Im neuen Heft stellen sich vor die „Holzarbeiterzeitung“, die „Ederarbeiterzeitung“, „Der deutsche Eisenbahner“, „Der Beteiligungsarbeiter“, „Der Mäler“, „Der deutsche Futurarbeiter“, „Der freie Angestellte“ und die „Allgemeine Deutsche Beamtenzeitung“. Durch die Antiquaschrift ist es möglich, daß diese Zeitungen auf im Auslande besser verfolgt werden können. Die Umwandlung der Gewerkschaftspressen beweist, mit welchem rastlosen Fleiß an der Verbesserung der Großstadt Gewerkschaftspressen gearbeitet wird.

# Der I.G.B. zählt 13 1/2 Millionen Mitglieder

Die Mitgliederzahl der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen stieg im Jahre 1930 von 12 auf 13 1/2 Millionen. Angeschlossen haben sich dem I.G.B. die Landesorganisationen Finnland und Ägypten; während Norwegen und die Vereinigten Staaten noch immer einen Anschluss ablehnen. Der norwegische Anschluss ist noch nicht möglich, weil die Kommunisten einen solchen verhindern und die Amerikaner glauben, ihre Selbstständigkeit bei einem Anschluss aufgeben zu müssen.

# Franz Rothenfelder †

Am 13. Januar 1931 verstarb im St. Joseph-Krankenhaus zu Berlin-Weißensee Dr. Franz Rothenfelder, dessen Gedächtnis und Sprechformate uns oft emporgelobten und mitgeriffen haben. Rothenfelder war eine Eschermatur; sein rastloser Geist hielt es nie lange an einem Ort aus. Am glücklichsten fühlte er sich noch im Kreise der Arbeiterjugend. Seine hellen Augen sahen ein neues Geschlecht heranwachen, das den Kampf gegen das Unrecht und die Unterdrückung mit neuem Mut aufnehmen würde. Rothenfelders Gedächtnis wird viel in der Partei- und Gewerkschaftspressen gedruckt werden. Auch der „Textilarbeiter“ hat manches von ihm gebracht. Rothenfelder hätte noch sehr viel leisten können, wenn sein durch lange Fesselungshaft zermürbter Körper — er war ein Opfer der bayerischen Reaktion — nicht vor der Zeit zusammengebrochen wäre.

# Briefkasten

H. Kachen. Das demagogische Geschreibsel unserer kleinen Düsseldorfster Schwester ist wohl auch eine Folge der schlechten Zeitverhältnisse. Zurzeit wird sie von Bahavorstellungen verfolgt und glaubt, daß ihr Erbgut zu klein ausgefallen sei. Durch ihre Schreibübungen über „Religiöse Neufundat“ will sie, auf unsere Kosten natürlich, ihr Erbgut verfeinern. Der Zustand dieser Aramen ist tatsächlich unheilbar, und eine Verabreichung noch so guter Medizin würde am deren hoffnungslosen Zustand nichts ändern. Gruß. D. R.

# Bekanntmachungen des Vorstandes

## Samstag, 25. Januar, ist der Beitrag für die 4. Woche 1931

# Adressenänderungen

Gau Augsburg: Schönleben ist zu streichen. Gauleiter: Georg Schneider, Augsburg, Brunnhofstr. 13.

Gau Dresden: Burthardisdorf: Kurt Reinersdorf 2866. Jahnsdorf: Hampf ist zu streichen. B: Max Wegel, Jahnsdorf i. C., Nr. 39 n. Telefon: Amt Reinersdorf 2215.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Düssel in Berlin. — Verlag: Karl Schuber in Berlin, Remmler Str. 37. — Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

## Stilles Heldentum - wer würdigt es?

### Arbeiterfrauen Man muß mit dem Leben fertig werden

Sie haben eine harte und schwere Aufgabe, schier unlöslich. Mit den paar Mark Lohn, für die der Mann sich Tage, Wochen und Jahre krumm und elend geschuftet und geküßt, all die glerigen Räuler zu stopfen, Miete zu zahlen. Als Wichtigstes. Und der Jüngste bräucht eine neue Hose, der andere Schuhe, das Mädchen Hemden und ein Sonnenschirm. Der Mann ist ab der rationalisierteren Arbeitsweise hilfloser geworden. Er muß seinen geringen Lohn täglich härter erarbeiten. Fleisch und Wurst, nährstoffreiche Nahrung muß er in die Rippen bekommen. Sein abgeschabter Ausgehänge ist glänzend und speckig geworden. Die Gardinen sind milde gewaschen, das Bettzeug ist verschliffen, die Aufnehmer sind nur noch Fäden und Wäcker — von ihnen, diesen Frauen, selbst ganz zu schweigen. Gewerkschafts-, Partei- und Arbeitervereinstaffler kommen. Ja — und die Zeitung ist zu zahlen ... und, ja ... und ... ins Theater möchte man zu gehen ... ins Kino ... und ein Buch sollte gekauft werden ... mehrere. Die Kohlen und Kartoffeln im Keller reichen nicht durch den Winter.

Da sind frottel dringliche, unausschiebbare Aufgaben, daß mancher Wunsch, eine kleine Reise, ein Vortrag, ein Möbelstück — gut eingemietet werden muß. Für später. Bis seine Zeit kommt. Denn unsere Frauen sind ausgezehrt mit der unerschöpflichen Energie, dem zähen Kämpferwillen, der unerschütterlichen Sehnsucht und dem Glauben an die Sache des Proletariats — was nur Unterdrückten eigen sein kann. Ihr harter Lebenswille verleiht eine bessere Zukunft und gibt ihnen Kraft für Fröhlichkeit, Milder und Lachen.

Was eben möglich, an Lebensmitteln und anderem, wird im Konsumverein eingekauft. Oft reicht das Geld, das für eine Woche ausgegeben werden darf, auch da noch nicht. Dann wird vor neuem gestopft, geküßt und sich bedolten.

Mit jedem Pfennig rechnen diese Frauen. Sie haben erfahren, daß jeder erübrigte Pfennig ein Anrecht auf ein Stück Kultur ist. Gerade die durch sorgfältigste Rechenkunst abgenappten Pfennige sind es, die aus Arbeitern Minister und Wissenschaftler von Ruf machen.

Aber die schönste Rechnung wird häufig genug umgekehrt. Krankheit, Kurzarbeit, Fehlerschichten. Oder gar Entlassungen. Immer und immer sitzen die Frauen da, gebeugt

über Papiergehen, darauf sie Zahlen schreiben und rechnen und rechnen sich die Augen feucht und können es doch nicht möglich rechnen, mit dem wenigen Geld zu kaufen, was im Haushalte fehlt. Bis zum nächsten Lohnstage will dieses bange, wehe Rechnen nicht aufhören. Glückselig und zu beneiden ist, wer einen kleinen Garten hat.

Und es kommt die schlimme Stunde, wo die Frau in stummer Qual den schweren Einholgang ohne Geld antritt. Sorgen müssen, ohne leichtsinnig zu sein — das ist schrecklich. Man hat das qualende Gefühl, als griffe aus allen Gesichtern Verachtung und Hohn.

Am den Lohntagen sieht man diese Frauen dann vor den Betrieben auf ihre Männer warten. Sie nehmen das Geld und eilen, zu kaufen, was der Mann sich wünscht.

Eine Kleinigkeit für die Kinder.

Den Männern gelten oft ihre Sorgen. Wenn sie im Trupp der armen zum Lager gehen, sehen sie ihn nach, und jene bange Frage ist in ihr schwebend, ob ihr Mann diesmal unter der Last sein wird, die ausbleiben oder verbunden ins Haus gebracht werden oder nicht wiederkommen brauchen. Jeden Tag foltert diese Frage sie neu.

Und diese Frauen wissen, ihrer Männer Arbeit ist ein einziges Abhacken. Ein einziges Anrennen und Anstemmen. Den leuchtenden Atem dieser Männer fühlen sie aus Signalen, Häusern, Straßen und allem. Er strömt ihnen entgegen aus Detonationen, Sägemägen, Rauch und glühenden Hochöfen. Und sie wissen, daß in diesen Männern, wenn ihre Körperkräfte verbraucht sind, noch jene Seidenhaft und jener Jörn sind, die mit allem fertig werden. Dieser Jörn und diese Seidenhaft, die auch in ihnen stecken. Aus den höchsten Tiefen ihres Schicksals aufquellende Kampflust und Energie, auf die eine ganze Klasse, ihre Klasse, und sie mit, ihre Zukunft bauen.

Sie sind die Kameradinnen ihrer Männer. Sie nehmen teil an deren schönen Stunden und tragen still an ihrem Leid und ihrer Last. Sie stärken ihre Männer und richten sie auf. Wo die Ausdauer und Macht des Mannes nicht genügend schaffen kann, helfen sie, zu verdienen. Sie scheuern und schrubben für larken Lohn. Arbeiten zur Aushilfe als Verkäuferinnen, Näherinnen, Mähterinnen. Sie scheuen vor nichts zurück. Alles ist ihnen gut genug, angefaßt zu werden.

Und sie sind mehr als Kameradinnen. Sie sind die Kampfesgenossinnen ihrer Männer. Manchesmal, wenn ein Streit zur Entscheidung stand, gaben sie ihr Wort entscheidend hinzu. Und ihre hauswäckerliche Fertigkeit trug dazu bei, daß Streiks mit Erfolg überstanden wurden. Diese Frauen wissen zu gut, was ein erfolgreicher Streit bedeutet. Sie sparen und mühen sich, bringen immer wieder zu essen auf den Tisch — und wenn sie ihre Männer anspornen, fühlen sie in sich die warmen Regungen unserer großen Sache. Sie sind Arbeiterfrauen.

## Die Aufgabe der Frauen

### Sie müssen nüchtern und fortschrittlich denken

In der Tuchstadt Forst in der Lausitz hielt die Kollegin Niemiera vor kurzem einen Vortrag über die politische Reaktion und die Frauen. Die Kollegin Weiber, Forst, stellt uns als Berichterstatterin folgenden Auszug aus ihren Aufzeichnungen zur Verfügung.

Die Reichstagswahl sollte wirtschaftliche und politische Entspannung und Erleichterung bringen, aber das gerade Gegenteil ist eingetreten. Neben der Wirtschaftskrise ist eine ungeheure politische und parlamentarische Krise entstanden! Die Arbeiterklasse ist noch tiefer gespalten als vordem, die Arbeitslosenziffern noch mehr in die Höhe geschneit. Bis zur Wahl wurden 3 Millionen Arbeitslose gezählt, bis zum Jahresende 4 Millionen. Das bedeutet, daß fast jeder achte Arbeitnehmer in Deutschland arbeitslos ist. Deshalb wird die Untätigkeit und Unfähigkeit des jetzigen Reichstags doppelt schwer empfunden, namentlich weil eine krasse Umkehrung stattfindet. Arbeitslosenunterstützte werden weniger, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ganz und gar mehr. Dadurch wächst Unzufriedenheit und Empörung, Mord, Selbstmord und politische Kämpfe. Unsere verminderte Reichstagsfraktion hat jetzt noch viel schwerer zu arbeiten für soziale Verbesserungen. Sie hat das Ertampste festzuhalten und muß gleichzeitig das staatsbürgerliche und betriebliche Mitbestimmungsrecht der Arbeiter verteidigen.

An den Forderungen und dem Tun der Nazis und Kommunisten sieht man klar, wie Versprechen und Halten grundverschieden sind. Deshalb gehen wir in unserer parlamentarischen Arbeit unbeirrt unseren eigenen Weg. Durch die Mitarbeit der SPD. bei den

Niemand schuf ihr Lied. Die bürgerlichen Parteien wissen aber sehr gut, welche Rolle die Arbeiterfrauen in unserem Kampf um den Sozialismus inne haben. Sie wollen ihnen darum das politische Stimmrecht nehmen. Damit bestreiten sie ihr mit der bloßen Phrase vom Kochtopf und der Frau als dienenden Magd, das Recht, ihre Lage zu verbessern. Man will ihr Leben zum Gefängnis machen.

Nur die Partei und die freien Gewerkschaften wissen um die Leiden und um die Sehnsucht dieser Frauen. Ihnen sind sie stolze Kämpferinnen.

Nur sie sind ständig bemüht ihnen zu helfen!  
Peter Bulloway.

Notverordnungen sind verschiedene Härten in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ausgeglichen und in der Krankenversicherung sogar Verbesserungen eingeführt worden. Das bezieht sich auf Wöchnerinnen- und Familienhilfe, Hinterbliebenenfürsorge und Wegfall der Krankenscheingebühr für Arbeitslose, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und Geschlechtskranke.

Heute stehen nun schon wieder andere Fragen zur Diskussion. Gewerkschaften und Partei haben einen Initiativantrag gestellt, um für die langfristig Erwerbslosen eine Arbeitslosenfürsorge zu schaffen, die schilafösen Bedürftigkeitsgrenzen zu beseitigen und die Unterstützungsgrenzen mehr auszugleichen. Das bedeutet neue schwere Kämpfe für unsere Fraktion. Ganz zu schweigen von den kulturpolitischen Forderungen, wie Heraushebung des Schulalters und Ausbau des Berufsschulwesens; insbesondere des Mädchenberufsschulwesens. Die Parteien der Unternehmer haben kein Interesse am Ausbau der Volksschulen, denn nur der unwissende Arbeiter ist ein Bollwerk gegen den Aufstieg der Gewerkschaften. Die Nazis mit ihrer unerhoblenen Gegnerschaft der Gleichstellung der Frauen bekämpfen sowie alle diesbezüglichen fortschrittlichen Forderungen, und die Kommunisten mit ihrem blinden Haß gegen alles, was nach SPD. und freien Gewerkschaften riecht, dürfen auch hier nur hinderlich sein. Die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften aber sind sich bewußt, daß nur über den Weg der Volksbildung ein dauernder Aufstieg möglich ist.

Die erwerbstätigen Frauen stellen ungeheure Werte her. Allein in der Textil-

## Notizen

### Die Zeitung im Briefkasten

Jeden Tag liegt in meinem Briefkasten eine völkische Zeitung. Etwa seit dem 1. September. Am 14. September hatten wir ja die Wahl zum Reichstag. Bis zum 14. September machte ich mir keine Gedanken über dieses tägliche zweifelhafte Geschenk. Da es aber auch heute, eine Reihe von Wochen nach der Wahl, täglich in meinen Kasten fällt, werde ich nachdenklich.

Und sage mir: Du bist in deinem Bezirk als Sozialdemokrat bekannt. Irgendein Leser des Blattes will dich von der „Güte seiner Sachen“ überzeugen. Er versucht dies mit allen möglichen kleinen Mitteln. Irgendeinen Artikel verfiert er mit dem Abdruck eines Gummiempfels, der eine menschliche Hand mit hinweisendem Zeigefinger darstellt. Oder er unterschreibt ganze Stellen eines Artikels.

Daß er das Gegenteil von dem bei mir erreicht, was er beabsichtigt, das weiß er nicht, der „kleine“ Unbekannte. Daß ich mich bei der Lektüre des Blättchens oft mit der Rechten an die Stirn fesse und frage: „Es gibt Menschen mit Gehirn, die sich von diesem Kunterbunt logischen Widersinns — ich will nicht so boshaft wie der Dichter Thomas Mann sein, der vom „Beitrag des Nationalsozialismus“ sprach — Besserung der Verhältnisse versprechen.“

Das kann er, der Herr Anonymus, auch nicht wissen, denn ich weiß nicht, wo er wohnt, wie er heißt und „woher er kam der Fahrt“, der völkische Bohengrim.

Dennoch würde ich gerne seine Adresse, seinen

Wohnort, ich würde ihm dann meine Zeitung jeden Tag — auch mit rot unterstrichenen Stellen — in seinen Kasten legen.

Ob ich ihn damit überzeugen könnte, weiß ich nicht, denn, wer an Buddha glaubt, hat den Rohammed.

Die beste Logik vermag eben gegenüber dem Phantasierten!

Ich nehme an, daß er ein ehrlich Überzeugter seiner Partei ist und für sie werden will, und sei es mit den kleinsten Mitteln.

Darum die täglich eingeworfene Zeitung in meinem Briefkasten.

Wir Sozialisten aber wissen aus der Geschichte unserer Partei, daß gerade solche Kleinarbeit für unsere Sache wichtiger ist als die größte Versammlung, die natürlich auch sein muß.

Die kleinen politischen Gespräche in der Arbeitspause in der Fabrik, die Debatten auf dem Nachhausewege von der Arbeit — wenn nötig belegt durch Ausschnitte aus unseren Partei- und Gewerkschaftszeitungen — sind Summa Summarum wichtig wie nur eins.

Ich habe diese an sich kleine Begebenheit von der täglichen völkischen Zeitung in meinem Briefkasten eben auch nur um deswillen erzählt, weil für jeden Genossen und für jede Genossin mit der Lektüre der Parteizeitung, der Gewerkschaftszeitung, der Konsumzeitschrift, des „Kinderfreundes“ die Mission der Zeitung nicht erfüllt sein darf.

Gebt sie weiter!

Werft sie in die Briefkästen der bekannten politischen Gegner eures Bezirks. Möglichst markante Stellen angestrichen!

Ihr werdet manchen, der auf falschem Wege sich befindet, Phrasen nachläßt, in seinen bisherigen falschen Anschauungen erschüttern und ihn erkennen lassen, wo seine Interessen richtig verlaufen werden.

Ich sage es offen:

Wir müssen wieder rühriger werden!

Ohne ständige Propaganda keinen Erfolg!

Jeder kann in seinem Kreise und auf seine Art wirken und werben!

„Die Parteizeitung, das Blatt der Gewerkschaft, des Konjums in den Briefkasten unserer politischen Gegner und der Bauern.“ Noch besser, ihnen in die Hand gedrückt!

Eine kleine „Kleinarbeit“ meint ihr?

Nein, eine große Sache, die unserer Sache außerordentlich nützt, wenn alle diese Kleinarbeit verrichten.

Wir wollen uns durch den „Völkischen“ nicht beschämen lassen, der mir jeden Tag sein Blatt in den Briefkasten wirft! Gustav Gibim.

### Jedem das Seine

Die Göttin des Glücks, mit einem schönen Namen Fortuna genannt, ist, wie auch bekannt sein dürfte, oft sehr launisch. Aber wer einmal ihr Liebhaber ist, der darf zufrieden sein; freilich, manchmal kann einem das bescheerte Glück auch etwas lästig fallen. Wir lesen dazu in der „Frankfurter Zeitung“ folgendes

„Eine süddeutsche Zeitung veranstaltete ein Preisausschreiben und ließ für die besten Lösungen Gebrauchsgegenstände, Lotterien, Artikel, Bücher und Sportutensilien aus. Eine eventuelle Auszahlung in bar wurde ausdrücklich vermieden, da es sich in der Hauptsache um gefälschte Erzeugnisse der einheimischen Industrie handelte. Hier einige Ergebnisse:

Frau Elise K., Hebamme, Hinterdußeltingen — ein Motorrad.

Fräulein Martha S. (11 Jahre), Das Buch der Ehe, Brautausgabe.

Herr Elias A. v. R., Generalleutnant a. D. — eine Nähmaschine.“

Wer weiß, was die glücklichen Gewinner zu der Gabe, die sie empfangen gesagt haben. Das Motorrad ist sicher in die richtigen Hände gelangt, da läßt sich gar nichts dagegen sagen. Das Geschenk für Fräulein Martha ist ein bißchen zu früh eingetroffen. Aber ein Generalleutnant und eine Nähmaschine? Damit kann man nicht einmal spazierenfahren.

### „Wir zerschlagen die Gewerkschaften“

In einem Aufsatz „Politische Streiflichter“ behandelt ein Hans Held in der jungdeutschen Monatschrift „Der Meister“ die Gründe, weshalb „die Männer der Großindustrie und der Bankwelt den Nationalsozialismus mit ihrer materiellen Macht untermauern“. Er prüft das Programm, das Schrittmund und die Reden der maßgebenden Führer der nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei und zieht für deren politische Wollen folgenden Schluß:

„Wir Nationalsozialisten zerschlagen euch die Organisationen der Arbeiterkraft. Wir zerschlagen euch die Gewerkschaften. Darum müßt ihr (Unternehmer) uns das Recht geben, in unserer Agitation uns dem Geist der Arbeiterkraft anzupassen. Wenn wir von der Verstaatlichung des Grund und Bodens reden, so meinen wir das nicht so. Wenn wir gegen das Kapital reden, so brauchen wir dieses Propagandamittel, um die Leute an uns heranzuziehen. Die Hauptsache ist, daß wir die Leute haben, damit sie aus dem Marxismus gelöst werden.“

Dieses Bekenntnis eines Veranenen, der selbst dem völkisch-nationalen Lager angehört, bringt keine besonderen Ueberraschungen; in dieser Deutlichkeit aber ist es selten abgelegt worden.

Industrie sind zwei Drittel aller Berufstätigen und sechs Zehntel aller Facharbeiter Frauen. Und doch wird mit dieser Frauenkraft noch viel Schindluder getrieben! Man braucht nur Entlohnung, Behandlung und Leistungssysteme daraufhin zu prüfen. Bessere Ausbildung der Frau, Erweiterung ihres Berufswissens helfen mit, der Frau eine gesicherte Stellung in der Gesellschaft zu beschaffen, beseitigen das Betriebschmarotertum und schaffen einen klassenbewußten Nachwuchs. Hier hilft aber nicht politische Reaktion, wie der Niedergang der Volkshilfsstätten in Frick-Thüringen beweist. Hier hilft nicht hysterisches Geschrei nach der sogenannten Einheitsfront des Proletariats und maßlose Hege gegen das Führertum, hier hilft nur nüchternes und fortschrittliches Denken und organisiertes Handeln. Alle unsere Aufklärungsarbeit unter den Frauen muß sich dies als Grundtat nehmen. Gerade in der Zeit der erbitterten Kämpfe um die Lebensbedingungen des Proletariats, die nur infolge der Spaltungsarbeit der Kommunisten und Nazis eintreten konnten, müssen wir alle Kräfte anspannen, um den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei dauernd neue Mitstreiter zuzuführen, dann wird der Stimmzettel in der Hand des Proletariats nicht der Dummheit und Frechheit, sondern dem Fortschritt dienen.

### Spulen von Nähseide ist Präzisionsarbeit

In einem Schreiben an den Deutschen Textilarbeiter-Verband vom 13. Januar 1931 verlangt der Verband von Arbeitgebern der jächlichen Textilindustrie u. a., daß

1. der besondere Zuschlag für Spulen von Seide und Kunstseide in den Wirkverträgen (Strumpfwirkerleien und Stoffhandschuhindustrie) in Begleit kommt,
2. die Lohnsätze für die weiblichen Arbeiter im Zwillerzitat Pol. 1 wie jene im Baumwollspinnereizitat Pol. 10 a und b zu regeln sind und der besondere Zuschlag für Kunstseide nicht mehr gezahlt wird.

Ein Grund für die geforderte Lohnkürzung wird nicht angegeben. „Ungewöhnlich schlechte Lage“ in der Industrie scheint nicht der Anlaß zu sein. Das führt man nur für die Kunstseidenindustrie und als Ursache für den dort beabsichtigten Lohnabbau von 30 Proz. an. Die in Aussicht genommene Schlechterbezahlung der Spuler und Zwiller muß also durch etwas anderes gerechtfertigt erscheinen. Etwas durch die Arbeit selbst? Ist sie vielleicht in der letzten Zeit weniger wertvoll geworden? Kommt ihr namentlich in den Wirkereibetrieben nicht mehr die frühere Bedeutung zu? Nicht daß wir wüßten!

Auch heute kann man „mit berechtigten Gründen“ sagen, daß die Spulerei in der Wirkindustrie die Seele der Fabrikation bildet. Denn — „es ist wahrhaftig die Spulerei, wo man den Schlüssel einer rationalen und lohnenden Fabrikation suchen muß, und dies trifft besonders zu, wenn es sich um diese verhältnismäßig neue Faser handelt, an die unsere Großmütter, die Woll- oder Baumwollseide verstricken gewöhnt waren, noch nicht dachten, um diese Faser, die eingeführt, verbreitet und unter dem Namen „Kunstseide“ propagiert worden ist... Die Spulerei ist kein Vorgang, der von der letzten Seite genommen werden darf. Er ist eine Präzisionsarbeit, die nur ganz erfahrenen Händen und zuverlässigen Arbeiterinnen, die für diese empfindliche Arbeit gut gekleidet sind, anvertraut werden darf.“

So und nicht anders schreibt an auffallender Stelle die „Deutsche Wirtenschaft“ Nr. 50 vom 11. Dezember 1930. Eine Zeitung, die unmittelbare Beziehungen zu den deutschen Wirtzentren Berlin-Köpenick-Gehennig unterhält und die schon seit 50 Jahren als Fachorgan bekannt ist, muß wahrhaftig Mitarbeiter befragen, die etwas von der Sache verstehen. Tatsächlich treffen auch diese Ausführungen direkt ins Schwarze. Wir haben deshalb jener beruflichen und beruflichen Bewertung der Spulerei nicht das geringste hinzuzufügen. Aber gerade weil wir mit jener Meinung übereinstimmen, können wir die Lohnabbauforderungen der Unternehmer nur als eine Maßnahme betrachten, die nicht einen gerechten Lohn zu finden beabsichtigt ist, sondern der es bloß darauf ankommt, den Unternehmergewinn auf Kosten berufstätiger Arbeiterinnen zu erhöhen.

### Berichte aus Fachkreisen



Er ist, wie viele andre auch, zwar am Genick sowie am Bauch ein wenig übermäßig dick, doch das ist einmal sein „Geschick“... Ein Herz hat er (wie wohl das tut), wir „fühlen“ es am Lohnzug gut, wo er mit seinen Rechenkünsten Profite tat für sich begünstigt gen. — Auch sieht an seiner Geistesart man klar, was er für Bildung hat, er nennt uns kosend oftmals Schwärmer, wenn mit dem Meister er alleine... Oft wird er auch recht wahnsinnstoll und schreit uns zu: „Mein Maß ist voll, erfahre ich, daß ihr noch weiter für die Gewerkschaft wirkt als Streiter!“ Wir lächeln dann und sind bereit jetzt grade unsre ganze Zeit für unseren Verband zu geben — ihm kürzt es — uns erhält's das Leben... *Erf.*

### Burkhardtsdorf

Am 13. Januar fand im Xuenberg eine gut besuchte Generalversammlung der Filiale des DTVB statt. Den Geschäfts- und Kasienbericht für 1930 erstattete der Kollege Uhlig. Er verurteilte mit aller Schärfe das sinnlose und wirtschaftsschädigende Lohnabbau der Arbeitgeber und forderte die Kollegen auf, alle Kraft daran zu setzen, daß die Maßnahmen der Arbeitgeber, die noch kommen sollten, den schärfsten Widerstand finden. Der Geschäftsbericht wurde mit etlichen Bemerkungen der AGD-Kommunisten — denen es nicht angenehm war, daß sie als Gewerkschaftsmitglieder bezeichnet wurden — einstimmig genehmigt und dem Kassierer Entlastung erteilt, nachdem der Kollege Ullmann im Namen der Revisoren berichtet hatte, daß bei den vierjährlichen Revisionen alles in bester Ordnung vorgefunden worden sei. Ein Antrag der Geschäftsführung, der sich mit aller Schärfe gegen die Bestrebungen der Arbeitgeber wandte, weil sie die Tariflöhne abbauen wollen, und die Mitglieder und Funktionäre verpflichtet, aufklärend im Sinne der Gewerkschaft zu wirken und den eotl. Anweisungen der AGD keine Folge zu leisten, wurde gegen 9 Stimmen der Opposition angenommen. Die bisherige Ortsleitung wurde einstimmig wiedergewählt, ebenso auch die bisherigen Revisoren.

### Krefeld

Befähigung der orthopädischen Kinderheilstätte Süßfeld.

Ungefähr 130 Frauen und Mädchen des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Ortsgruppe Krefeld, hatten der Einladung zu einer Befähigung des Krüppelheims in Süßfeld Folge geleistet. Das Heim liegt in einer der schönsten Gegenden des Niederrhein, auf einem kleinen Höhenzuge, den „Süßfelder Höhen“. Schon von weitem machte das Heim mit seinen lauberen weißen Kinderbetten, die auf den Terrassen stehen, einen äußerst angenehmen Eindruck.

Im Hause angekommen, hielt uns ein Arzt einen Vortrag über die Bedeutung der Anstalt. Unter anderem erklärte er uns, daß die Anstalt mit acht Betten eröffnet wurde. Heute besitzt sie deren 400. Doch noch immer reicht die Zahl nicht aus. Dauernd müssen Erweiterungsbauten erfolgen. Dann wurde uns ein Film gezeigt. Hier sahen wir die erkrankten Kinder, das Heilverfahren und ihre spätere Wiederherstellung. Eine besonders große Zahl stellten die durch eiternde Tuberkulose verkrüppelten Kinder. Doch auch sehr viele Fälle angeborener Krüppelhaftigkeit waren vorhanden.

Nachdem uns nach im Film das Spielen und Turnen der Kinder gezeigt wurde, ging es an die Befähigung des Heimes. Zwei Ärzte führten uns. Jetzt sahen wir die Kinder lebend, die wir vorher im Film gesehen hatten. Die Kinder befinden sich fast alle im Freien, nur durch ein Dach gegen den Regen geschützt. Alle Betten stehen auf der Sonnenseite. Licht, Luft und Sonne haben ungehindert Zutritt. Trotz ihres

törperlichen Gebrechens sahen wir nur fröhliche Kinder, die es ihren gesunden Altersgenossen im Spiel mindestens gleich tun. Die Ärzte erklärten uns in lebenswürdigster Weise die Ursache der Verkrüppelung, das für jeden nötige Heilverfahren und die eventuelle spätere Heilung. Die Behandlung ist immer eine sehr langwierige. Manche Kinder werden so spät eingeliefert, daß ihnen nicht mehr zu helfen ist. Es liegt sehr viel an der durch nichts begründeten Scheu gegen alles, was Krankenhaus heißt. Sehr oft scheitert die Behandlung auch an der finanziellen Kraft der Eltern. Sie müssen zu den Anfallskosten einen Zuschuß zahlen. Bei manchmal jahrelanger Behandlung ist das eine starke Belastung für die Eltern solcher Kinder. Hier müßte eigentlich der Staat die Zuschüsse leisten, damit es auch minderbemittelten Eltern möglich wird, ihre armen verkrüppelten Kinder dort ausheilen zu lassen, damit auch sie nützliche Mitglieder der Gesellschaft werden. Es ist gar nicht hoch genug einzuschätzen, daß es derartige Anstalten gibt. Nur wird gerade auf diesem Gebiete viel zu wenig getan. Wir Frauen haben es in der Hand, hier für Besserung zu sorgen. Erkennen wir unsere Macht. Sorgen wir dafür, daß eine arbeiterfreundliche Mehrheit ins Parlament einzieht. Dann können wir gewiß sein, daß die Mittel bewilligt werden, damit auch diesen armen Menschlein geholfen wird. Denn ein Recht zum Leben haben sie alle.

Nachdem wir noch die Operationsräume, das Röntgenzimmer und die Wirtschaftsräume besichtigt hatten, traten alle Kolleginnen tiefbewegt den Heimweg an. *Esters.*

### Liegnitz

Freitag, den 9. Januar, hatte die Ortsverwaltung ihre Mitglieder zu einem Filmabend eingeladen. Das Motiv für den Abend war, das fachliche Wissen einerseits, sowie allgemeine Aufklärung im Interesse der Gesamtmitgliedschaft zu fördern. Als Einführung lief ein kurzer Naturfilm; es folgte „Die Entstehung der Kunstseide“, der den Anwesenden den Fabrikationsprozeß und die vielfältige Verwendung der Kunstseide zeigte. Der nächste Film „Falsche Scham“, ein sozialwissenschaftlicher Aufklärungsfilm, schloß den Abend ab. Die Folgen der Unwissenheit im sozialen Leben. Und gerade die Jugend, die an dem Abend sehr stark vertreten war, folgte aufmerksam den Vorgängen auf der Leinwand. Der Abend, der für die Organisation ein voller Erfolg war, macht es uns zur Pflicht, den Film mehr als bisher in den Dienst der Organisation zu stellen. *B. B.*

### Zwickau

Jonas. Holder Friede — süße Eintracht. Am Sonnabend, dem 3. Januar 1931, — also ein bißchen spät — veranstalteten die gelben Kanarienvögel, wie allgemein bei uns die gelben Wertvereiner bezeichnet werden, im „Badegarten“ eine Weihnachtfeier für die Belegschaft der Webzwecke Hartenstein, Kant-Blauen, Wert Zwickau. Die Beführer, Frau Kant-Badstübner, war persönlich von Blauen gekommen, um nachzuweisen, wie ihre treu behüteten Kanarienvögel sich in der gelben „waterländischen“ Zucht wohlfühlen. Als Affekt wirkte mit der hiesige Betriebsleiter Hempel. Da die Zahl der Besucher etwas klein war, hatte man als Ehrengäste noch den Herrn Maschinisten Ohsa mit der Fahnenkompanie der gelben Brüder von Jung und Simon zur Veranstaltung zitiert. Beim Einmarsch der Fahnen mußte sich auf Aufforderung des Vorsitzenden der Gelben alles von den Plätzen erheben. Dann hielt der gelbe Hauptling eine sogenannte Festrede, in welcher die Güte und Nächstenliebe der Firma besonders hervorgehoben wurde. Wir bemerken dazu, daß die so gepriesene Firma seit dem 5. Dezember nur je acht Stunden an zwei Tagen der Woche arbeiten läßt. Außerdem hat sie am 3. Dezember 1930 Stilllegungsanzeige eingebracht, um 15 bis 20 Weber einstellen und nur noch einen Tag arbeiten lassen zu können. Die Vertreterin der Firma, die bereits erwähnte Frau Kant-Badstübner, fühlte sich deshalb auch anscheinend bewegt, in einer kurzen Ansprache auf die schwere Lage hinzuweisen und zu betonen, daß die Firma nur mit äußerster Anstrengung diese Feier veranstalten konnte. Originell waren die Geschenke, die verteilt wurden. Jüngliche Arbeiterinnen erhielten je zwei durchweg einen „Hosenrod“ und 1 Mk., die älteren Arbeiterinnen bekamen ein Wäschestück und 2 Mk. Die ledigen Arbeiter bekamen 2 Mk. und eine Schachtel Zigaretten, während die verheirateten Arbeiter je 10 Zigaretten und je nach Bewährung einen Rheinländer erhielten. Dann marschierte die gelbe Festgesellschaft durch den Saal und machte nach dem Kommando des Betriebsleiters „Links — rechts, Links — rechts“.

Ein anderer Hauptling der Gelben, den man aus Blauen heranzüchtete, brüllte darauf eine sogenannte Festrede in den Saal, so daß einigen unfreiwilligen Festbesuchern übel wurde. Ein ehemaliger SPD-Mann, Fierjen, tat sich durch

seine Dienstbefähigung besonders hervor, während ein anderer SPD-Anhänger und zeitweiliger „Hungermärtler“, Bräutigam, vor dem „Badegarten“ auf und ab marschierte, um im Sternenglanz der Kanarienvögel mit ihm sein zu können. Unser alter Bekannter, Karl Hubatsch, der immer sehr radikale Reden halten konnte, glänzte mit seinem Belegungsquartett und durfte schließlich den ersten Platz mit der Fittnerinhaberin verzeichnen.

Wir bringen einen etwas ausführlichen Bericht von dieser an und für sich belanglosen Veranstaltung deshalb, um das charakterlose Treiben der gelben Wertvereine zu beleuchten. Gerade in einer Zeit, da die Textilarbeiter in Sachen der Lohnverträge aufständigen und den Lohnabbau in brutaler Form fordern — in dieser Zeit singen die gelben Kanarienvögel zusammen mit ihren Lohnabbauunternehmern „Stille Nacht, heilige Nacht“. Wem wird da nicht speibüßel? *Gr.*

### Literatur

Le Traducteur, französisch-deutsches, illustriertes Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. — Verlag in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Diese Monatschrift fördert in abwechslungsreicher, anregender Zusammenstellung das Erlernen der französischen Sprache. Probeheft umsonst durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

„Landarbeiter-Archiv“. Herausgeber: Deutscher Landarbeiter-Verband. Schriftleiter: Walter Kwasnik. Verlag: Cakelhaus G. m. b. H., Berlin SW. 48. Einzelhefte 2 Mk., Bezugspreis für ein Jahr (6 Hefte) 10 Mk.

Das „Landarbeiter-Archiv“ ist seit dem 1. Juni 1930 erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Die Agrarpolitik des Faschismus in Italien. Die schweizerische Landwirtschaft und die Sozialdemokratie. Die Entwicklung der Tariflöhne in der Landwirtschaft von 1924 bis 1930. Die Wirtschaftslage. Wirtschaftszahlen.

Sozialistische Erziehung als gesellschaftliche Forderung. Von Stadtrat Dr. Kurt Ullmann. 24 S., 30 S., Ladenpreis 0,80 Mk., Organisationspreis 0,60 Mk., Freier Schulverlag G. m. b. H., Berlin C 25.

In unserer Zeit der hochgespannten futur- und schulpolitischen Auseinandersetzungen, mit denen die Schule in allen möglichen Lärmschichten zum Machtmittel für eine Partei oder eine bestimmte weltanschauliche Organisation gemacht werden soll, ist die Broschüre von Kurt Ullmann eine notwendige. Sie zeigt mit zwingender Deutlichkeit, welche gesellschaftliche Aufgabe das öffentliche Schulwesen zu erfüllen hat.

Änderungen in der Krankenversicherung. Dritte geänderte Auflage mit Durchführungsanweisungen. Herausgeber von Helmut Lehmann. 120 S., Organisationspreis 1,80 Mk., Ladenpreis 2,50 Mk. Verlagsgesellschaft deutscher Krankentassen n. b. H., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Str. 137.

Die Novellverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 hat neue wesentliche Änderungen in der Krankenversicherung gebracht, unter anderem die teilweise Erhebung der Krankenkassenbeiträge und des Arzneikostenanteils. Sämtliche Neuerungen sind in der dritten Auflage dieser Schrift von Helmut Lehmann, dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Hauptverbandes deutscher Krankentassen e. V., berücksichtigt worden.

Walter Eberding: Unser Körper gehört uns! Schulbuch für Kranke und Gesunde. 24 Seiten. Verlag Walter Eberding, Kiel 1931. Preis 0,50 Mk.

Deutscher Färbekalender für das Jahr 1931. Bierziger Jahrgang. Herausgegeben von der Redaktion der Deutschen Färberei-Zeitung. A. Jansen Verlag, Wittenberg (Bez. Halle).

Handbüchlein über die Krankenversicherung von Stadtmann C. Galm, Wschaffenburg, Eifenstraße 3. Selbstverlag. Preis 30 Pf., 100 Stück 25 Mk.

In dem Büchlein sind die wichtigsten Bestimmungen über die reichsgesetzliche Krankenversicherung nach dem neuesten Gesetzesstande in leicht verständlicher Weise zusammengestellt.

Die internationale Regelung der Sozialversicherung. Von Gustav Hoch, 32 Seiten. Ladenpreis 75 Pf., Organisationspreis 50 Pf. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin E 14, Inselstraße 6a.

„Etnige Künste haben die Eingeborenen allerdings von den Europäern angenommen, unter anderem die des Branntweintrinkens, die eine zerstörende Wirkung auf sie hervorbrachte... Als die Jesuiten und die katholische Geistlichkeit die Indianer an europäische Kultur und Sitten gewöhnen wollten (bekanntlich haben sie einen Staat in Paraguay, Klöster in Mexiko und Kalifornien gegründet), begaben sie sich unter sie und schrieben ihnen, wie Unmündigen, die Gesetze des Tages vor, die sie sich auch, wie Kränze sie auch sonst waren, von der Autorität der Väter gefallen ließen. Diese Vorschriften (mittlernachts mußte eine Glocke sie sogar an ihre ehelichen Pflichten erinnern) haben ganz richtig zunächst zur Erziehung von Bedürfnissen geführt, den Triebfedern der Tätigkeit des Menschen überhaupt.“

Hegel, Philosophie der Geschichte.



## Die soziale Verpflichtung der Jugend

### Gedanken zur Schulung der Jugend

Das Jugendproblem wird in dieser Zeit immer wieder von allen Seiten und allen politischen Richtungen besprochen. Das ist verständlich, weil die Jugendfrage nicht nur eine Lebensfrage für die Gesellschaft, sondern auch eine solche für jede einzelne Partei und Organisation wird. So muß man mit Notwendigkeit die ganze Natur der Jugend durchleuchten, um die Richtlinien der Jugendarbeit aus der jeweiligen Praxis zu erarbeiten. Nur scheint uns, daß manche zweifellos wichtigen Streitfragen zuungunsten ebenso wesentlich oft stark in den Vordergrund geschoben werden.

### Kulturelle und politische Fragen

Das erste, was zumeist zur Behandlung steht, ist im Zusammenhang mit der modernen Pädagogik das Kulturproblem. Fragen der Gruppenbildungen, des Gemeinschaftslebens, der Sexualität, der künstlerischen und literarischen Bewertungen jugendlicher Fähigkeiten, der Berufswahl und — bei der sozialen Notlage unserer Zeit verständlich — der Jugendfürsorge, werden eingehend diskutiert. Sie sind auch gewiß so wichtig, daß sie unter keinen Umständen ausgeklammert werden dürfen, denn eng verbunden mit allem ist jugendliche Charakterbildung und Persönlichkeitswertung. Und diese beiden Punkte sind wieder wesentlich für die Fragen nach den gesellschaftlichen Werten, die den heute jungen Generationen zugesprochen werden können.

Und damit steht das zweite höchst wichtige Problem der Gegenwart ein, die Frage der politischen Jugendberziehung. Auch diese darf nicht zu gering eingeschätzt werden. In einer Zeit, in der schon die engste Umwelt, die Straße sozusagen die Jugend politisch beeinflusst, muß das Thema eingehend in der praktischen Arbeit zu positiven Schlußfolgerungen geführt werden. Das macht sich besonders erforderlich bei dem Anwachsen der hyper-radikalen Strömungen rechts und links, die nur auf die schon genannten Einflüsse der Straße zurückzuführen sind. Hier wirkt keine politische Ueberlegung, sondern die Macht der Phrase. Allen wirklichen Pädagogen — es sind das sehr oft nicht gerade die beruflich dazu bestimmten — ist diese Situation im Jugendleben klar und sie wirken danach. Gewaltig ist der Umfang, den das Jugendbildungswesen heute — besonders in der sozialistischen Arbeiterbewegung — erlangt hat. Das ist gut so.

### Erziehung zum wirtschaftspolitischen Denken

Aber nun kommt das, was uns fehlt. Ueber den wichtigen pädagogischen, kulturellen und politischen Auseinandersetzungen überleht man oft (auch in unseren Kreisen), daß doch eigentlich die Not der Zeit eine wirtschaftspolitische, eine soziale Not ist (und zwar in diesem Falle gesellschaftswissenschaftlich gesehen). Daraus ergeben sich aber auch wichtige Folgerungen für die Jugendarbeit. Aus dem großen Kreis der kulturpädagogischen und politischen Erwägungen sollten mit Notwendigkeit für jeden Jugenderzieher soziale Aufgaben erwachsen. Und zwar nicht soziale Aufgaben, die in fürsorglicher Absicht dem einzelnen dienen, sondern gesellschaftsbildend wirken. Wie ist hier die Sachlage?

Wir befinden uns inmitten der größten Wirtschaftskrise der letzten Jahrhunderte. Mit kapitalistischen Mitteln kann man ihrer nicht mehr Herr werden. Es war eine besondere Aufgabe der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, neue Wege in Richtung einer Sozialisierung des gesellschaftlichen Lebens zu weisen. Das ist oft genug eindeutig geschehen. Und praktische Maßnahmen werden immer erneut vorgeschlagen. Die gesellschaftlichen Kräfte des Bürgertums und der Kapitalschique aber sind heute — besonders politisch — so stark geworden, daß vernünftige Gebote nicht mehr durchbringen können. So wird die heutige Generation nur zu einem Teile die persönlichen wie gesellschaftlichen Schäden der Krise abwehren und nur zu einem Teil Grundlagen für die Neugestaltung legen können. Das übrige zu tun, verbleibt den nachfolgenden Generationen. Und das ist ihre soziale Verpflichtung.

### Die Aufgabe der Jugendgruppen

Nun wird gewiß besonders von den freien Gewerkschaften an wirtschaftspolitische Bildungsarbeit außerordentlich viel gefordert, das soll nicht verkannt werden. Die Funktionärsschulungskurse sind wesentlich und umfangreich. Intensiver aber muß noch die Arbeit im gesellschaftlichen Kreis der Jugend selbst einsehen. Die beste Grundlage dafür bilden zweifellos die Gruppen der Gewerkschaftsjugend, die sich in allen Verbänden gut entwickelt haben. Die öffentliche Beschäftigung mit sozialen und wirtschaftsfragen erstreckt sich dort allerdings in der Hauptache (von Einzelercheinungen ab-

Noch ein Weiteres bleibt zu berücksichtigen. Frühere gesellschaftliche Umwälzungen trugen nach außen hin immer das Gesicht von



Musik vom Substrategie

Zeichnung von Weiß

reinen politischen Auseinandersetzungen, die oft mit dem notwendigen Barrikadenkampf als wesentliches Ausdrucksmittel verglichen wurden. Die große Mehrheit des Bürgertums und der offenen Reaktion zielt auch heute bei ihrer Jugend„erziehung“ in diese Richtung. Daher ihre Erfolge bei der Jugend, denn der politischen Phraseologie ist kein Damm gesetzt. Der Aufstieg der Nationalsozialisten — ja letzten Endes auch der Kommunisten — ist das Ergebnis solcher rein politischen Erziehungsmethoden.

Wie liegen nun aber die Dinge in Wirklichkeit. Dem Tiefschauenden ist von vornherein klar, daß diese Krise nicht nur einen immensen wirtschaftspolitischen (sogar in der sogenannten parlamentarischen Krise), sondern auch gesellschaftsumwälzenden Charakter trägt. Ist sie somit wirtschaftspolitisch und gesellschaftsbildend betont, so muß das Augenmerk in punkto Jugendberziehung auf diese Faktoren gelenkt werden. Und hieraus erwächst den erwachsenen Generationen eine soziale Verpflichtung für die Richtung der Jugendberziehung, die das wirtschaftspolitische Moment den anderen schon erwähnten Faktoren gleichstellt.

gesehen) auf Fragen der engeren Berufsausbildung und des Jugendschutzes. Auch das sind Themen, die unter keinen Umständen abgedrosselt werden dürfen.

Darüber hinaus aber muß dann die eigentliche wirtschaftspolitische und gesellschaftlich-soziale Bildungsarbeit einsehen. Das wird gewiß nicht so leicht sein, denn unsere Jugend ist nicht auf Unterhaltung und Geselligkeit eingestellt. Man muß es eben auch mehr in Unterhaltungsform aufbauen. Aus dem Betrieb und aus dem Berufsleben ergeben sich zweifellos so mannigfache Fragen und Erlebnisse, die einmal zur Diskussion gestellt werden müssen. Bezahlungsarbeit, Rationalisierung, Arbeitszeit, Entlohnung, verkürzte Arbeit, Betriebsstilllegungen, Arbeitslosigkeit werfen Fragen nach dem Woher, Warum und Weshalb auf. Der Mittelpunkt bei diesem Diskussionspiel ist dann allerdings der Geschichte und geschulte Leiter. Und diesen Fragen haben wir in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit in Zukunft besondere Bedeutung beizumessen. Es sei immer daran er-

innert, daß die jungen Generationen das Wirtschaftsleben der kommenden Gesellschaft neu aufzubauen haben, denn das ist ihre gesellschaftlich-soziale Verpflichtung und daraus ergibt sich unsere Verantwortung!

H. L. Lau, Berlin.

## Zur Arbeitslosigkeit der Jugendlichen

Wie unsere wiederholten Ausführungen zeigten, wird von den verschiedensten Seiten versucht, den unheilvollen Wirkungen der Arbeitslosigkeit auf junge Menschen entgegenzuwirken. In Preußen soll jetzt ein entscheidender Schritt in dieser Frage getan werden. Das preussische Handelsministerium beabsichtigt, für die unter 18 Jahre alten Erwerbstoten die Berufsschulpflicht zu erweitern. Wahrscheinlich wird schon im Laufe des Sommers damit begonnen werden, und zwar zunächst in einigen Regierungsbezirken des Westens (Rheinland-Westfalen) und in Berlin. Es würde durch besondere Anordnung für die arbeitslosen Berufsschüler und auch für die nicht berufsschulpflichtigen Arbeitslosen unter 18 Jahren die Berufsschulpflicht auf etwa 18 bis 20 Stunden in der Woche ausgedehnt werden. Der Unterricht soll in der Hauptache der beruflichen Förderung dienen und möglichst mit praktischen Werkstattarbeiten verbunden sein. Die Gewerkschaften stimmen dieser Maßnahme durchaus zu und werden von sich aus alles tun, um ihren Erfolg zu sichern.

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben in Verbindung mit den namhaftesten Verbänden des Volkswirtschaftswesens und dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der eindringlich auf die sozialen Nöte der Erwerbslosen, insbesondere der jugendlichen, aufmerksam gemacht wird. Die Organisationen weisen darauf hin, daß die Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Folgen der Erwerbslosigkeit sich sowohl auf die materielle Hilfe mit Nahrung, Kleidung, als auch auf die seelische Betreuung der Erwerbslosen erstrecken müssen. „Der Arbeitslose“, so heißt es in der Eingabe, „leidet nicht nur unter dem Mangel an materiellen Mitteln, sondern er verfällt, je länger die Arbeitslosigkeit dauert, desto mehr einer tiefen Depression, kommt sich unruhig und aus der Gesellschaft ausgestoßen vor, wird stumpf und inaktiv und erregt nur zu leicht kriminellen Verhaltungen. Er verliert die Kraft, die fürchtbare Zeit der Arbeitslosigkeit zu überstehen, und Fälle von völliger Verzweiflung häufen sich.“

Zur Abhilfe dieser sozialen Nöte werden daher planmäßige Maßnahmen zur Betreuung der Erwerbslosen, vor allem der jugendlichen, vorgeschlagen. Diese Maßnahmen sollen in der Hauptache in regelmäßigen Veranstaltungen für Erwerbslose bestehen, die vornehmlich von den Gemeinden, in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern, Jugendämtern und anderen Korporationen und den örtlichen Organisationen der die Eingabe unterzeichneten Verbände durchgeführt werden. Vorgeschlagen sind u. a. Sachkundevorträge, Lesekundenmittage, Kurse, Filmvorführungen, Tagesbeschäftigungen von erwerbslosen Jugendlichen in Jugendheimen, wobei nach Möglichkeit eine bescheidene Verpflegung gewährt werden soll. Die Reichsregierung wird ersucht, zur Durchführung dieser Notstandsaktion entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Der begrüßenswerte Schritt der genannten Verbände wirft ein Problem auf, dessen Lösung mit dem zunehmenden Umfang der Arbeitslosigkeit eine vordringliche Aufgabe ist.

Hoffentlich wird auch die Regierung zu einer raschen und wirksamen Hilfestellung bereit sein.

Es gibt in der Jugendbewegung Naturen, die kein positives Ideal in diesem Kreis getrieben hat. Man hat ihnen verwehrt, sich als Erwachsene zu fühlen. Also wählen sie den Ausweg, der noch bleibt: „Wir wollen nicht erwachsen sein, wir wollen Jugendliche sein — und bleiben.“ Oder: „Die Anforderungen der heutigen Kultur an den jungen Menschen werden immer schwerer. So bildet sich eine Schutzwehr in der Seele; sie gesteht sich nicht, daß sie nicht hinein kann. Sondern sie rettet sich, indem sie behauptet: ich will in diese Kultur nicht hinein, weil sie kein Wert ist. Soweit die Jugendbewegung auf solche Wurzeln zurückzuführen ist, bedeute sie ein schweres Krankheitssymptom unserer Kultur; das Ausweichen vor dem Ernst des Lebens.“

Spranger, Jugendalter, S. 1.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

Ernst Proczanski

## DIE GLUCKSBUDE

Erzählung

Copyright by „Büchergilde Gutenberg“, Berlin (24. Fortsetzung)

„Ja, Du darfst Sie ruhig sein.“ Der Arzt erhob sich. Sein Blick streifte noch einigemal unaufällig den Kranken. Dann reichte er beiden die Hand und ging.

Von da an hatte Jeremias seinen ständigen Platz auf jener Bank, die er oft vom Morgen bis zum Abend nur verließ, um ein wenig in dem kleinen Garten zu wandern oder mit Trude die Mahlgärten in der Laube einzunehmen. Er begann wieder zu lesen und sich für die Dinge der Außenwelt zu interessieren. Neue Kräfte schienen ihn zu erfüllen. Kleine Gartenarbeiten beschäftigten ihn.



Kleine Gartenarbeiten beschäftigen ihn.

Er war voller Hoffnung und Zuversicht. Er und Frau Trude. Der alte Friede webte wieder um sie her, die alte Freude. Nur manchmal, wenn sie auf der Bank am Hause saßen, mußte Frau Trude hinaussehen auf die Wiesen und Felder, auf den Fluß, der da unten sein silbernes Band zog, auf die blauen Wälder am Horizont, auf die staubige, graue Landstraße, deren Krümmungen sie an den Bäumen verfolgen konnte — und eine Sehnsucht waltete in ihr aufzuwachen nach der Glücksbude, die nicht stillstand, wie sie selber es mußte, die von keiner Hand eingeschlossen war wie das Haus hier. Nicht mehr als zwanzig Schritte konnte sie in einer Richtung gehen, dann schlossen die Dornen vor ihr den Weg.

Wie häufig aber sagte Jeremias: „Ist's nicht viel besser hier als in dem Wagen? Wie gemütlich, wie anheimelnd und ruhig! Man sitzt immer unter denselben Bäumen und freut sich, wie die Blätter werden, die Blüten und Früchte. Alles sehen wir wachsen, Liebste! Nein, ich möchte nie zurück in die Unruhe, in den Lärm, in dem ich doch nicht heimlich bin.“

Frau Trude schweig. Es genügte ihr, ihn glücklich zu wissen. Und es waren ja auch nur einzelne Stunden, in denen sie sich arm dünkte, weil sie in dieser Enge eingeschlossen.

Die Tattenbads sind ein lebhaftes Geschlecht. Trude. So sie sich niederlassen, stehen sie so bald nicht auf. Wie froh bin ich, daß ich wieder festen Boden unter den Füßen fühle! Ob wir hier kurzweilig schlafen werden? — Wohl kaum. Ich bin ja nicht in die Heimat zurück. Aber der Junge? Weißt du, was ich denke, Liebste? Wenn er dort hin zurückkehren und meinen Namen wieder zu Ehren bringen könnte!“

„Jeremi!“

„Ja, was bist du so erkümmert? Es ist doch nur Jeremi. Oder willst du ihn untergeben lassen in diesem Jaguarleben? Wir konnten es ja bisher nicht ändern. Aber nun ist Friedrichs Arm gebildet und er braucht keine Hilfe mehr.“

„Was willst du tun, 'mias?“

„Wie ist da ein Gedanke gekommen. Vor allen Dingen muß der Junge doch einige Jahre die Schule besuchen — wenn wir ihn zu Dora geben würden.“

„Nein!“ Frau Trude sagte es so heftig, daß sie über sich selbst erschrocken. Hat sie — hat Dora an dich gedacht?“

Er schüttelte den Kopf. „Noch nicht. Ich frage dich vor einigen Tagen bei ihr an.“

Frau Trude stand auf: „Du hast ihr diesen Vorschlag gemacht?“

„Sicher nicht! Sie würde Jeremi gut halten. Das ist meine Frau. Und ich bin ein Rechtlicher.“

„Was sagst du?“

„Du bist erregt, Trude.“

„Ja, die kleine Fille auf der Seite war wieder da. Die Fremden haben mich über die Hand genommen — deshalb, wo die Köpfe der Straße am besten zu sehen sind.“

„Was hast du mit dem Gedanken gemacht?“

„Ich habe es nicht gesagt.“

## Der Nazi und die jüdische Religion

Ein wahres Geschichtchen will ich hier photographisch und grammophongetreu wiedergeben, so, als wenn ich eine Reportage abhalten müßte.

Mit meinem Mikrophon sind wir im Schlachthof der Stadt Frankfurt am Main.

Handelnde Personen der ersten Szene: Ein kräftig gebauter Nazi-Meßger und ein etwas schwächerer jüdischer Fleischer-Geselle.

Eine nebensächliche Meinungsverschiedenheit veranlaßt den Nazimann, gegen den jüdischen Gesellen ausfällig zu werden und alle judenfeindlichen, widerlichen und sinnlosen Schimpfworte schleudert er seinem Gegenüber ins Gesicht, so wie er es in den Hitler-Versammlungen gelernt haben mag: „Du Dreckjud! Du Saujud! Juda verredel!“

Seine Stimme überschlägt sich!

Seine Augen weiten sich weit wie ein Scheunentor, durch das die Ochsen getrieben werden, als der Beleidigte seelenruhig in seine Westentasche langt, ein 50-Pfennigstück nimmt, um es seinem Beleidiger mit freundlichem und doch ironischem Lächeln mit den Worten zu geben: „Hier hast du 50 Pfennige, trinke ein Glas Bier!“

Der Nazimann erstaunt: „Du gibst mir 50 Pfennige, wo ich dich doch eben so schwer beleidigt habe?“

„Ja“, entgegnete der Schwächliche, „du mußt wissen, daß mir meine jüdische Religion vor-schreibt, daß wir dem, der uns schuldlos beleidigt, wohl tun sollen! Darum gab ich dir eben die 50 Pfennige!“

Dem Nazimann blieb die Spude weg.

Der israelitische Meßger aber fuhr ruhig fort: „Siehst du dort den jüdischen Meßgermeister Sch. Der ist noch strenggläubiger als ich. Sagst du dem die gleichen Schimpfworte, von dem bekommst du noch viel mehr! Mindestens das Zehnfache!“

Das läßt sich der „wackere“ Nazimann nicht zweimal sagen, geht hinüber zum jüdischen Meßgermeister Sch., jängt mit ihm ohne jeden Anlaß einen Streit an und schimpft ihn, daß die Wände des Schlachthofes von „Juda verredel“ und „Dreckjud“ widerhallen.

Zehn Minuten später fährt das städtische Krankenauto in den städtischen Schlachthof ein.

Die Sanitäter heben den ohnmächtigen Nazimann in den Wagen, nachdem sie seinen Dickschädel mit viel Meterlangen Kullbinden untenlos gemacht haben.

Das Krankenauto verschwindet im 60-Kilometer-Tempo nach dem nächsten Krankenhaus, wo der Nazimann heute noch sinnend darüber Betrachtungen anstellt, daß selbst die jüdische Religion von ihren Gläubigen verschieden interpretiert werden kann!

Der schwächliche jüdische Meßger wußte wohl, was er tat, als er seinem Beleidiger die 50 Pfennige gab und zur Tat gegen den jüdischen Meßgermeister Sch. aufforderte, denn Herr Meßgermeister Sch. ist bärenstark wie Siegfried und könnte es wohl mit dem Weltmeister Schwarzwald und dem Weltchampion im Boxen, Schmelling, aufnehmen.

Ich habe nur noch zum Schluß an Eides Statt zu versichern, daß sich dieses fragilomische Hörspiel wirklich und wahrhaftig in den Novembertagen des Jahres 1930 im Schlacht- und Viehhof zu Frankfurt am Main zugetragen hat!

Und darf wohl den frommen Wunsch an-schließen: „Möge es so all denen ergehen, die Menschen beleidigen, und das nur aus dem einzigen Grunde, weil der Angegriffene einer anderen Konfession, einer anderen Partei, einer anderen Nation angehört!“ Das wolle Gott! Lulas.

## Alle Tage der kleine Ärger

„Ausgerechnet jetzt muß das auch noch kommen!“ So denken und sprechen wir oft ärgerlich, wenn sich da irgend etwas ereignet, das uns unangenehm ist. Es wäre heute alles mal gut gewesen, und ausgerechnet da dieser Ärger!

Es ist meist gar nichts Bedeutendes. Wenn wir in Ruhe darüber nachdenken, dann sagen wir es uns selbst. Aber wir sind heute alle überempfindlich, gereizt. Und eine Kleinigkeit beschäftigt uns oft mehr als nötig.

Ja, sie verdient so manchem alle Freude. Es mag gar mancherlei Gutes kommen, ist auch nur ein kleiner Ärger dabei, dann macht er den Menschen so oft trotz alles Frohen mißgestimmt.

Die Rot hat uns alle an der Wurzel unserer Seele erfaßt. Aufgewühlt ist unser Gemütsgrund. Menschen können nicht gedeihen, wenn das Glend sie schüttelt und wenn die Rot sie nicht zur Selbstbestimmung kommen läßt.

Die Stunden der Spannung und der Erhebung mit. Wie nie hat der Mensch heute Stunden der Feier nötig. Stunden des Herausgerissenseins aus der Alltagswelt. Stunden, in denen der Mensch das Liefe, Feierliche und Eigentliche in ihm fühlt.

Diese Stunden senten Harmonien in die geriffene Seele. Sie helfen, zu glauben. Und stark zu sein. Und über dem Leben zu stehen. Es zu zwingen. Und zu erleben: höher als das Schicksal steht der Mensch.

## Die Stepperin

Fortgeroht ist jeder Traum, surrt und summt der Arbeiteraum. Zwingt dich ein die harte Fron bei dem kargen Stundenlohn.

Kopf an Kopf, in langen Reihen, und bis in die Nacht hinein, tief gebückt. — Und aufgepaßt, daß der Transporteur auch faßt.

Obacht geben, daß die Schlinge auch der Nadel gut gelinge. Unterbrich den Lauf, mach das Spulchen auf!

Jeden Augenblick ausnützend bringt du fertig viele Dutzend Hemden, Kleider und auch Kragen, alles, was die Menschen tragen.

Lös die Spannung, denn du weißt, leicht der dünne Faden reißt. Seidne Wäsche, teurer Tand, alles geht durch deine Hand.

Albrecht Ketzler, Plauen i. V.

## Der Rabe und der Fuchs

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der ergürnte Gärtner für die Raben seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort.

Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief: Sei mir gefegnet, Voge! des Jupiter! — Für wen siehst du mich an? fragte der Rabe. — Für wen ich dich ansehe? erwiderte der Fuchs. Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkommt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Gehe ich denn nicht in der streichen Klause die erkölte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortführt?

Der Rabe erkaunte und er freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. Ich muß, dachte er, den Fuchs aus diesem Irrtum nicht bringen. — Großmütig dumm sieh er ihm also seinen Raub herabfallen und ließ ihn davon.

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald vertehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl; das Gift fing an zu wirken, und er verredete.

Möchtet ihr euch nie etwas anderes als Gift erlöben, verdamnte Schmeichler!

Seiffing.

„Es ist dein alter Haß, Trude.“

„Ich haße Dora nicht. Aber meinen Jungen geb' ich ihr nicht.“

Sein Gesicht rötete sich; er fuhr auf: „Du gibst ihn lieber der Landstraße!“

Sie blinnte ihm ruhig ins Auge und nickte: „Lieber der Landstraße, 'mias, als der Stadt, die dich ruinert und beschimpft hat.“ Sie trat ins Haus.



Sie trat ins Haus.

„Er sah ihr betroffen nach.“

Als der Sommer zu Ende ging, kamen zwei Briefe ins Haus. Zuerst dieser:

Lieber unglücklicher Bruder!

Es hat lange gedauert, bis ich Deinen Brief zum beantwortete. Aber ich wußte nicht, ob es Deine Frau gefasten würde. Jetzt mag ich es und schreibe aus Mitleid mit Eurem Kinde. Es geht also mit einem wildtörenden Menschen auf der Landstraße umher?! Jeremias, wie kannst du das zugeben! Der Junge wenigstens muß gerettet werden! Er muß, hörst du?! Ich habe schon mit dem Rektor des Realgymnasiums gesprochen; er will ihn aufnehmen; für Schulgeld und Kleidung werde ich sorgen. Sorge Du dafür, daß er Anfang September hier ist. Bader ihn aber vorher! Sagt ihm die Haare schneiden und ihn auch im Anzug zieh wie einen Strasser ankommen.

Seine kleine schamhige Seele hoffe ich dann rein zu kriegen. Es grüßt ihn und Dich herzlich

Deine Schwester Dora.

P. S. Dein Nachfolger ist wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet worden. Gottes Röhren mahlen langsam usw.

Jeremias brannete der Kopf, als er diesen Brief gelesen. Alles Vorhergehende verschlang das Postskriptum. „Wo hat es ihn doch getroffen, Trude! Unrecht Gut gegeben nicht! Sieh' hier!“ Er zitterte vor Aufregung.

Sie las. Das den ganzen Brief und reichte ihn ruhig zurück. Er kaum merkbares Beben lief durch ihre Fingerspitzen, als sie auf den Satz von der „kleinen schamhigen Seele“ zeigte: „Was soll das, 'mias? Wie kommt sie dazu?“ Er studierte den Satz einigemal, schüttelte den Kopf. „Du mußt es nicht tragisch nehmen, Trude. Sie schreibt da so etwas hin — — aber wie entgegenkommend ist sie im übrigen! Das kannst du nicht leugnen. Es ist ein starkes Pflicht- und Verwandtschaftsgefühl in ihr wie in allen Tattenbads.“

„Du kennst meine Meinung, 'mias.“

„Ja. Und ich will mich an dein Wort halten. Jeremi soll selbst entscheiden. Noch heute schreibe ich an ihn.“

Er tat es. Aber sein Brief ging an einem anderen vorüber, der ihm entgegengekommen war. Friedrich hatte ihn geschrieben, und er war nicht an Herrn, sondern an Frau Tattenbach adressiert und lautete:

Hochgeehrte Frau Gertrud!

Wir ist das Briefschreiben immer eine harte Arbeit gewesen. Aber dieser ist der allerhöchste. Wie werden Sie es nur aufnehmen? Ich habe hoch und heilig geschworen, auf das kleine Bißgel aufzupassen und ihn gesund an Leib und Seele wieder zu Ihnen zu bringen. Und nun? Krank ist er ja nicht, nein. Im Gegenteil! So gesund wie ein Fisch im Wasser. Aber er macht Seitenfrünge. Er hat sich immer viel mit der Turnerei abgegeben und war geistig wie ein geistiger Bindfaden. Dagegen konnte ich ja nichts tun. Und daß er am liebsten mit den Gymnastikern umging, das war

doch nicht zu ändern. Nun wollte ihn der Direktor einer Truppe engagieren und dann sollte er mit ihnen mitfahren. Ich hab's ihm verboten und hab' ihn schließlich in den Wagen gesperrt. Ja, daß ich nur gleich die ganze Wahrheit sage: er ist durchs Fenster gegangen und auf und davon! Jetzt schwimmt er wohl schon auf dem Großen Wasser.



— kamen zwei Briefe

Denn die Truppe wollte nach Amerika. Liebe Frau Trude! Sie werden fürchterlich böse auf mich sein! Und Ihr Mann erst! Ich kann mich wohl gar nicht mehr vor Ihnen blicken lassen. Das beiliegende Schreiben hat er für Sie zurückgelassen. Ich bin ganz unglücklich. Friedrich.

Aus dem Schreibhefte stammte das ausgeriffene Blatt: Liebe einzige gute Mutter! Lieber Vater! Vergebt es mir, wenn ich Euch betrübe. Der Direktor sagt, ich würde in einigen Jahren der berühmteste Artist sein. Er will mich ausbilden. Ich habe große, große Lust dazu. Wir fahren nach Amerika. Von dort schreibe ich. Onkel Friedrich war sehr gut zu mir, aber halten konnte er mich nicht. Es küßt Euch in Eile

Euer Sohn Jeremi.

Frau Trude las den Brief zum zweiten, zum dritten Male. Sie faltete ihn zusammen, steckte ihn in das Kuvert und sah schweratmend vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)